

Daniela Mondini

## Ostentation von Pracht oder Selbstbescheidung? Antike Spolien in den hochmittelalterlichen Kirchen Roms – Konjunkturen und Intentionen

### Zusammenfassung

Dieser Aufsatz befasst sich mit der Wiederverwendung antiker Werkstücke, insbesondere von Kolonnaden (Basis, Schaft, Kapitell, Architrav), die im hochmittelalterlichen Rom wegen der Qualität ihrer Bearbeitung oder wegen ihres kostbaren und farbigen Materials geschätzt wurden. Neben der Funktion als Baumaterial wird der ostentative, ‚antiquarische‘ Einsatz von Spolien beleuchtet, bei dem die Aufmerksamkeit auf antike ‚Ausstellungsstücke‘ gelenkt wurde. Im letzten Teil des Beitrags geht es um die Wiederverwendung ganzer Gebäudeteile als Raumpolien im Spannungsfeld zwischen Prachtentfaltung und Ökonomie.

Keywords: Rom; Hochmittelalter; Sakralbau; S. Lorenzo fuori le mura; S. Maria in Araceli; S. Maria in Trastevere; Augustusvision; franziskanische Armut.

This article explores the reuse of ancient workpieces, especially colonnade elements (base, shaft, capital, architrave), that were valued in Rome in the Central Middle Ages due to their quality craftsmanship or costly, colorful materials. Alongside the lapidary aspect of building material reuse, the focus is on ostentatious, ‘antiquarian’ use of spolia, in which attention was drawn to ancient ‘exhibition pieces.’ The last part of the article discusses the reuse of whole sections of buildings as spatial spolia in the conflict between extravagance and economy.

Keywords: Rome; Central Middle Ages; Christian Architecture; S. Lorenzo fuori le mura; S. Maria in Araceli; S. Maria in Trastevere; Augustus’ vision; franciscan poverty.

## 1 Einleitung

Die Verwendung von Spolienmaterial gehört seit den Anfängen einer monumentalen christlichen Sakralarchitektur in konstantinischer Zeit zu den grundlegenden Praktiken und Charakteristika des Kirchenbaus in der Stadt Rom. Sie währte das ganze Mittelalter hindurch. Weder kann eine Geschichte des römischen Sakralbaus im Mittelalter das Thema der Wiederverwendung antiker Bausubstanz ausblenden, noch kommt eine Geschichte des Einsatzes antiker Spolien in der Baukunst des Mittelalters ohne Rom als Exemplum aus. Entsprechend gut ist die Forschungslage. Es sei hier auf die grundlegenden architektur- und kunstgeschichtlichen Arbeiten von Krautheimer, Malmstrom, Kinney, Claussen und Ciranna verwiesen und – auf der Seite der Spolien-/Reimpiego-Forschung aus archäologischer und historischer Perspektive – auf die Studien von Deichmann und Esch, die Überblickswerke von Lachenal und Greenhalgh sowie auf die Einzeluntersuchungen von Guiglia Guidobaldi für das Frühmittelalter und von Pensabene für das 12./13. Jahrhundert.<sup>1</sup> Im 2008 erschienenen Sammelband „Il reimpiego in architettura“ beschäftigen sich neun Beiträge mit der römischen Baukunst des Mittelalters und zeigen auch, in welche Richtung sich die neueren Fragestellungen bewegen.<sup>2</sup> Wohl unter dem Einfluss gegenwärtigen Ressourcenbewusstseins und aktueller Nachhaltigkeitsdiskussionen im Zeichen des Recyclings ist die mittelalterliche Wiederverwendung prächtiger, durch ihre überlegene Kunstfertigkeit ausgezeichneter antiker Werkstücke etwas aus dem Blickfeld gerückt zugunsten bauökonomischer Fragen wie die der lapidaren Materialverwertung und der damit verbundenen logistischen Implikationen. Nicht nur antiker Marmor war der ‚Bodenschatz‘ der mittelalterlichen Stadt, wie Claussen es in der Einleitung des ersten Bandes der „Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter“ formuliert.<sup>3</sup> Aus antiker Bausubstanz stammen auch Backsteine, Metall und wohl in einigen Fällen sogar die in den hochmittelalterlichen Apsismosaiken eingesetzten Glastesserae oder zumindest deren Glasmaterial.<sup>4</sup>

Die Überlegungen in diesem Beitrag knüpfen an die Auffassung von Spolie in engem Sinn an, d. h. die Wiederverwendung antiker Werkstücke – meistens handelt es sich um die Elemente einer Kolonnade (Basis, Schaft, Kapitell, Architrav) –, die wegen der Qualität ihrer Bearbeitung oder wegen ihres kostbaren und farbigen Materials im hochmittelalterlichen Rom geschätzt wurden. In einem zweiten Schritt wird auf einen spezifisch ‚antiquarischen‘, ostentativen Umgang mit Spolien eingegangen. Es werden von

1 Krautheimer 1980; Malmstrom 1975; Kinney 1986; Kinney 2006; Kinney 2013; Claussen 1992b; Claussen 2000; Ciranna 2000; Greenhalgh 2009; Deichmann 1975; Esch 1969; Esch 2005; Lachenal 1995; A. G. Guidobaldi 2005; Pensabene und Pomponi 1991/1992; Pensabene 2001; Pensabene 2008; Pensabene 2015.

2 Beiträge von: Bernard, Pensabene, Guiglia Guidobaldi, Montelli, Bellanca, Ciancio Rossetto, Barelli, Pugliese, Damiani, in: Bernard, Bernardi und Esposito 2008.

3 Claussen 2002, 12.

4 Montelli 2008; Pugliese 2008, 331.

Marmorkünstlern oder deren Auftraggebern im Kircheninnern besonders inszenierte, antike ‚Ausstellungsstücke‘ untersucht. Zuletzt wird die Wiederverwendung ganzer Gebäudeteile als Raumspolien im Spannungsfeld zwischen Prachtentfaltung und Ökonomie mit in die Diskussion einbezogen.

## 2 Konjunkturen der Spolienverwendung

Die Spolienforschung der letzten Jahrzehnte hat ihre Schwerpunkte auf die ‚Konjunkturen‘ des Bauens in Rom gelegt, d. h. auf die frühchristliche und karolingische Zeit, sowie auf das ausgehende 11. bis frühe 13. Jahrhundert. Diese drei Groß-Epochen sind im Grunde genommen auch deckungsgleich mit Momenten einer erhöhten Intensität der Spolierung antiker Bauten. In Detailuntersuchungen, die einerseits die Provenienz, andererseits die Topologie des Spolieneinsatzes in den einzelnen Bauwerken in den Blick nehmen, konnten Momente der Privilegierung und ostentativen Einsetzung des antiken Werkstücks von solchen, in denen die Neuanfertigung als Ersatz oder als Überbietungsversuch ins Spiel kommt, geschieden werden. Das Modell wurde an der frühchristlichen Epoche entwickelt: Am Anfang, mit Konstantin, fließen die ‚Spolienquellen‘ für den Kirchenbau. Zwar verfügt man, im Gegensatz zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, noch nicht über viele für die Spoliengewinnung zum Abbruch bzw. zum Rückbau frei gegebener Bauwerke, aber – dank kaiserlicher Begünstigung – kann man auf in Vorrat gefertigte Säulenschäfte mit standardisierten Maßen rekurren.<sup>5</sup> Im Moment des Versiegens solcher Materialreserven sieht man sich im fortgeschrittenen 5. Jahrhundert genötigt, antike Werkstücke zweiter Klasse bzw. behelfsmäßige Neuanfertigungen einzusetzen. Im 6. Jahrhundert sind hingegen durch zur Spolierung freigegebene Staatsbauten wieder einheitliche Serien ‚guter Spolien‘ verfügbar, wie an der Kolonnade der von Pelagius II. (579–590) neu errichteten Basilika von S. Lorenzo fuori le mura deutlich erkennbar ist. Auch ganze Bauwerke und aufgegebene Tempel werden in diesem Zeitraum als Spolie wiederverwendet, wie beispielsweise SS. Cosma e Damiano auf dem Forum oder auf dem Marsfeld das Pantheon, das zu S. Maria ad Martyres umgewidmet wurde.

<sup>5</sup> Pensabene betont zu Recht, dass in konstantinischer Zeit noch wenige Staatsbauten zur Spolierung verfügbar waren und daher im Gegensatz zum 5. Jahrhundert keine einheitlichen Serien spolierter Bauteile für den Kirchenbau eingesetzt werden konnten, wodurch der Modus achsensymmetrischer Entsprechung im Spolieneinsatz an den Langhauskolonnaden ‚erfunden‘ wurde, Pensabene 2001,

105. Zu den aus kaiserlichen Magazinen bezogenen Schäften siehe den Beitrag von Patrizio Pensabene mit weiterführender Literatur in diesem Band; zu den Schäften der Kolonnade von Alt-Sankt Peter, wovon ein Teil direkt aus solchen Depots bezogen worden zu sein scheint: Bosman 2004, 38–46; zu S. Paolo fuori le mura: Brandenburg 2009.

In den beiden nachfolgenden stadtrömischen Kirchenbaukonjunkturen, jener des 8./9. Jahrhunderts, auf die hier nicht eingegangen werden kann, und jener des Hochmittelalters, wird wieder an das frühchristliche basilikale Modell angeknüpft, wofür ganze Serien antiker Kapitelle, Schäfte und Basen bereitgestellt werden mussten, wenn diese nicht vom Vorgängerbau übernommen werden konnten. Bei der Neufügung mussten die antiken Stücke gelegentlich an den neuen Zusammenhang angepasst werden. Lagen nicht ausreichend antike Spolien vor, wurden sie, um eine einheitliche Wirkung zu erreichen, durch Neuanfertigungen ergänzt, wie dies Dale Kinneys Studie zu den aus den Caracalla-Thermen stammenden acht ionischen Figuralkapitellen für den Neubau von S. Maria in Trastevere (um 1140) und den mittelalterlichen Ergänzungen nachweisen konnte.<sup>6</sup>

Peter Cornelius Claussen hat in seinem Periodisierungsversuch der Erneuerungsschübe römischer hochmittelalterlicher Architektur drei Phasen unterschieden, in denen die Verwendung von Spolien eines der wesentlichen Erkennungsmerkmale ist:<sup>7</sup> Eine erste Phase im ausgehenden 11. und frühen 12. Jahrhundert ist charakterisiert durch die Absicht, das Bestehende zu sichern – *Renovatio* als ‚*conservatio*‘ – im Zeichen der gregorianischen Reform und der bescheidenen Instandsetzung. Spolien wurden zu diesem Zeitpunkt aus pragmatischen Gründen verwendet. An antiken, ‚spolierbaren‘ Gebäudeteilen scheint es nicht gemangelt zu haben. Als beispielsweise unter Paschalis II. (1099–1118) die drei Schiffe der romanischen Kirche von SS. Quattro Coronati innerhalb des verkürzten Mittelschiffs der unter Leo IV. (847–855) errichteten, viel größeren Vorgängerbasilika angelegt wurden, scheint es einfacher gewesen zu sein, die Schäfte und korinthischen Kapitelle von einem nahe gelegenen ruinösen antiken Bauwerk zu beziehen, als die alten Säulen des Vorgängerbaus für die neuen Mittelschiffsarkaden wiederzuverwenden; denn diese sind samt Kapitellen und Basen noch in den Umfassungswänden des romanischen Baus enthalten (Abb. 1).<sup>8</sup>

Ähnlich verfuhr man auch beim Neubau von S. Clemente, ebenfalls unter Paschalis II.: Hier wurden die meisten Säulen der frühchristlichen Basilika *in situ* belassen und in den Fundamenten der neuen Kirche eingemauert, während man für den Neubau ‚neue‘ antike – teils kannelierte – Schäfte und Kapitelle verschiedener Ordnungen beschaffte.<sup>9</sup>

6 Kinney 1986; Kinney 2013, 275–277; zu den Kapitellen mit kleinen Büsten von Isis, Serapis in der Abakusmitte bzw. Harpokrates in den Voluten siehe von Mercklin 1962, Nr. 338 a–h, 123–125.

7 Claussen 1992b; Claussen 2000, 196–217.

8 Die auf frühchristlichen Mauerresten errichtete karolingische Apsis mit ihrem viel breiteren Radius wurde hingegen in den kleineren romanischen Bau integriert. Grundlegend zur Baugeschichte von SS. Quattro Coronati Krautheimer und Corbett 1976, 27–34; Barelli 2006b, 27–29; Barelli 2008.

9 Grundlegend Barclay Lloyd 1989, 119–120; F. Guidobaldi 1992, 130–137, Abb. 119–136; auch Greenhalgh 2009, 371 hat keine Erklärung für die ‚Verschwendung‘ von 17 guten Schäften in den Fundamenten von Neu-S. Clemente. Bei den seit der Restaurierung des frühen 18. Jahrhunderts mit Stuck überzogenen Langhauskapitellen handelt es sich wohl mehrheitlich um antike ionische sowie möglicherweise um im unteren Bereich verkürzte komposite Stücke, vgl. Claussen 2002, 299–347, bes. 312.

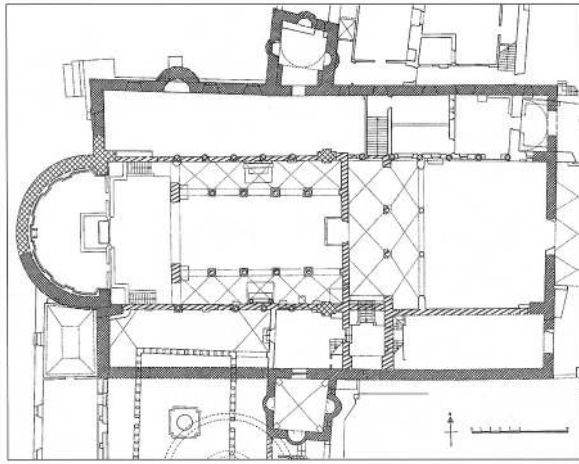


Abb. 1 Rom, SS. Quattro Coronati, Grundriss mit Bauphasen.



Abb. 2 Rom, S. Crisogono, Langhaus.

Die zweite Phase einer Renovatio in imperialen Formen als Zeichen des Triumphs lässt sich nach Claussen mit dem Neubau von S. Crisogono ab 1123 scheiden. Im ausgehenden 12. Jahrhundert mit der Errichtung des neuen Langhauses von S. Lorenzo fuori le mura setzt dann der dritte Erneuerungsschub ein, der durch mittelalterliche Antikenkopien und Spolienersatz charakterisiert ist.<sup>10</sup>

Bei der zweiten Gruppe von Neubauten, von denen S. Maria in Trastevere nach dem ‚Initialbau‘ von S. Crisogono (1123) das ausgereifteste Beispiel darstellt, manifestiert sich die imperial-triumphale Haltung nicht nur in einer neuen Monumentalität, sondern auch in antiquarisch erlesenem Spolienreichtum (Abb. 2 und 3). Beide Bauten

<sup>10</sup> Claussen 1992b, 99.



Abb. 3 Rom, S. Maria in Trastevere, Langhaus.

weisen eine vorwiegend ionische Kolonnade mit Architrav und an deren Enden korinthische Pfeilerkapitelle auf sowie ein darüber angeordnetes markantes Konsolgesims aus antiken Gesimsfragmenten und einen auf hohen Säulen und korinthischen Kapitellen ruhenden Triumphbogen.<sup>11</sup> Als Modell scheint den Erbauern eine ‚Kreuzung‘ aus Alt-St. Peter (Kolonnade, Querhaus), S. Maria Maggiore (Kolonnade mit ionischen Langhauskapitellen) und S. Paolo f. l. m. (Triumphbogen auf eingestellten Säulen und hohes Querhaus) vor Augen geschwebt zu haben. Der historische Anlass für den neuen triumphalen Gestus in der Architektur kann im Sieg des Papsttums bei der Beilegung des Investiturstreits im Wormser Konkordat von 1122 vermutet werden, dessen Beschlüsse erst beim ersten Laterankonzil im Jahr 1123 offiziell bestätigt wurden.<sup>12</sup>

### 3 Spolienersatz, Spolienkopie und Spoliensubstitution

Wie bereits erwähnt, wurde um 1140 unter Innozenz II. (1130–1143), einem Papst mit einem ausgeprägten antiquarischem Sinn, beim Neubau von S. Maria in Trastevere eine kostbare Serie von acht ionischen Großkapitellen aus den Caracalla-Thermen durch mittelalterliche Neuanfertigungen ergänzt (Abb. 4).

Es ist offensichtlich, dass es den mittelalterlichen Marmorari bei den neu gearbeiteten Kapitellen nicht darum ging, die reichen figürlichen Prunkstücke zu kopieren, son-

11 Hiermit wurden die Maßstäbe für den römischen Kirchenbau der Folgezeit gesetzt, vgl. Poeschke 1988, 16, 21. Claussen 1992b, 99–118. Die Kapitelle von S. Crisogono wurden beim Umbau von Scipione Borghese 1623–1626 umgestaltet, der knappe

Abstand zwischen Säulenschaft und Architrav lässt für den hochmittelalterlichen Bau auf ionische Kapitellspolien schließen, Claussen 2002, 386–411, bes. 391; Cigola 1989, 17.

12 Claussen 1992b, 100; Cigola 1989, 13.



Abb. 4 Rom, S. Maria in Trastevere, ionische Langhauskapitelle aus den Caracalla-Thermen und Spoliensatz aus dem 12. Jahrhundert.



Abb. 5 Rom, S. Maria in Trastevere, Langhauskapitell N 6 mit zwei kleinen Schlangen als Voluten.

dern die ionische Ordnung einzuhalten, wobei aber ein schlichterer Typus mit ungefüllten Volutenkehlen in unterschiedlichen Variationen vorgezogen wurde.<sup>13</sup> Aus der Reihe der mittelalterlichen Kapitelle in S. Maria in Trastevere tanzt jedoch an zentraler Stelle in der nördlichen Langhauskolonnade ein Stück, das als mittelalterliche Umdeutung eines ionischen Kapitells aufgefasst werden könnte: Anstelle der Voluten rollen sich gegenläufig zwei Schlangenleiber ein; aus ihren Münder strecken sie eine dreifache Zunge heraus in formaler Imitation der Zwickelpalmetten ionischer Kapitelle (Abb. 5).<sup>14</sup> Der privilegierte Standort in der Langhausmitte führt Kinney zur reizvollen These, dass das mittelalterliche Schlangenkapitel eine apotropäische Funktion gegenüber seinen aus

13 In der Kolonnade finden sich auch der obere Teil eines kompositen antiken Kapitells sowie im Bereich der Schola Cantorum zwei Paare mit antiken korinthischen Kapitellen, hierzu Kinney 1975, 244; ohne Berücksichtigung der grundlegenden Arbeiten von Kinney und Malmstrom siehe auch Damiani 2008.

14 Es markiert die Mitte der Kolonnade und wahrscheinlich die Stelle des Eingangs des Vorchors, vgl. Damiani 2008, 354; an entsprechender Stelle in S. Lorenzo fuori le mura befindet sich das Froschechsen-Kapitel, auf das weiter unten eingegangen wird.



Abb. 6 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhaus begonnen um 1195.



Abb. 7 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Nordkolonnade, Langhauskapitell L 8.

den Caracalla-Thermen hergebrachten Nachbarn mit ihrem heidnisch-dämonischen figuralen Schmuck gehabt haben könnte.<sup>15</sup>

Das um 1195 begonnene, neue Langhaus von San Lorenzo fuori le mura ist innerhalb der Gruppe triumphaler Neubauten Roms als ein spätgeborenes Beispiel zu betrachten, das zugleich grundlegende Veränderungen im Umgang mit antiker Baubsubstanz einläutet (Abb. 6).<sup>16</sup> Für das westlich an die von Papst Pelagius II. erbaute Em-

<sup>15</sup> Kinney 1986, 396.

<sup>16</sup> Zur Datierung des Baubeginns des neuen Langhauses noch unter Coelestin III. (1191–1198) siehe

Mondini 2010, 343–348; Pistilli setzt den Neubau ebenfalls früh, um 1200, als Bauinitiative Innozenz' III. an, vgl. Pistilli 1991, 25–27.





Abb. 8 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Postament und Basis der Vorhalle.

porenbasilika des späten 6. Jahrhunderts anschließende neue Langhaus wurde zwar für Schäfte, Basen und wohl auch Architrave (spät-)antikes Spolienmaterial aus zweiter bzw. dritter Hand verwendet (Abb. 13).<sup>17</sup> Die 22 ionischen Kapitelle der Langhauskolonnade und das darüber angeordnete Konsolgesims wurden jedoch vollständig ex novo gearbeitet (Abb. 7).<sup>18</sup> Dies gilt auch für die Postamente und die besonders reich verzierten ionischen Kapitelle der sechs Vorhallensäulen der Westfassade (Abb. 8 und 9).

17 Bereits Krautheimer vermutete, dass die kräftigen Säulenschäfte unterschiedlicher Stärke und Länge sowie die Architrave von der benachbarten Bauruine der so genannten Basilica maior – der Coemeterialbasilika, deren Fundamente südlich des Pelagiusbaus archäologisch nachgewiesen wurden – spoliert worden sein könnten, Krautheimer und Frankl 1959, 118–119, 121; Mondini 2010, 319. Einige kräftige Schäfte wurden wohl unten verkürzt und haben ihren ‚immoscapo‘ verloren. Die Tatsache, dass einige Schäfte keine fertige Ausarbeitung erhielten (L 2, R 2), deutet darauf hin, dass sie bei der Errich-

tung der frühchristlichen Coemeterialbasilika aus Bauteillagern bezogen wurden; bei den meisten, die offensichtlich antiken Bauten entnommen wurden, ist die heutige Verwendung bereits die dritte.

18 Zu den Kapitellen mit detaillierten Formanalysen Voss 1990; Mondini 2010, 378–381. Zum Konsolgesims ebenda 381–384; in einem der Interkolumnien der nördlichen Kolonnade wurde auch im Architrav ein antikes Relieffries eingesetzt, jedoch mit der ornamentierten Seite nach unten, um nicht die einheitliche Gesamtwirkung des glatten Langhausgebälks zu stören.



Abb. 9 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhallenkapitell.



Abb. 10 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Südkolonnade, Frosch-Echsen-Kapitell R8.

Während Claussen die serienmäßige Neuanfertigung der Großkapitelle für S. Lorenzo fuori le mura mit den bereits im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auftretenden Schwierigkeiten erklärt, in Rom größere Serien unversehrter und gleichartiger antiker Spolienkapitelle der ionischen Ordnung aufzutreiben, sieht Poeschke einen kausalen Zusammenhang mit einer der Gotik eigenen Vereinheitlichungstendenz, die dem additiven und heterogenen Charakter der Verwendung antiker Werkstücke unterschiedlicher Provenienz zuwiderlief und zu einer ‚Trendwende‘ selbst im Rom des 13. Jahrhunderts geführt haben mag.<sup>19</sup> Für die Marmorkünstler wird in der Tat die Substitution der Spolie, die anfänglich wohl aus der Not erfolgte, eine rationalisierte, ökonomisch attraktivere und ästhetisch überzeugendere Maßnahme dargestellt haben, konnten doch dadurch Kapitellgröße und Schaftdurchmesser aneinander angepasst werden. Dennoch – bei allem Sinn für Vereinheitlichung – ließen die römischen Marmorkünstler allerlei menschliche und tierische Lebewesen in die Voluten bzw. in die Zone des

19 Claussen 1992b, 122–123; Poeschke 1996, 231.



Abb. 11 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Südkolonnade, Maskenkapitell R 7.



Abb. 12 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, 5-Eier-Kapitell.

Eierstabs der Kapitele einziehen (Abb. 10): Berühmt sind jener Frosch und jene Eidechse, die als mögliche Anspielung auf die bei Plinius erwähnten Architekten Sauras und Batrachos selbst Winckelmann auf Irrwege führten,<sup>20</sup> die als die erfolgreichste ‚Spolienfälschung‘ der Kunstgeschichte gelten können und wohl als versteckte Künstlersignatur intendiert gewesen sein mögen.<sup>21</sup> Auch das ebenfalls in der Südkolonnade, gleich westlich des Frosch-Echse-Kapitells als Pendant eingebaute Stück zeigt eine Maske, aus der symmetrisch zwei Löwenleiber herauswachsen, die das menschliche Gesicht zugleich rahmen (Abb. 11). Vor den Kriegszerstörungen am Langhaus der Basilika verzeichnete Giovannoni auch am dritten Kapitell in der Nordkolonnade eine weitere Maske im mittleren Ovulus; dieses Kapitell ist wahrscheinlich in einer Zeichnung aus dem Nachlass von Séroux d’Agincourt dokumentiert.<sup>22</sup>

20 Winckelmann 1762, Titelblatt und 29–30.

21 Plin. *nat.* 36,42; Claussen 1992a; Ciano Rossetto 2008, 260; Mondini 2010, 380.

22 Zeichnungskongulat aus dem Nachlass von Jean-Baptiste Séroux d’Agincourt (um 1780), Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 13479, fol. 256r, re-

Wie Claussen hervorgehoben hat, scheint man nur bei den (als antike Stücke in weniger großen Mengen erhaltenen?) ionischen Kapitellen auf die Herstellung von ‚Antikenkopien‘ zurückgegriffen zu haben. Eine hochmittelalterliche Produktion von korinthischen Großkapitellen ist in Rom so gut wie nicht erfolgt.<sup>23</sup> Einerseits war seit dem mittleren 12. Jahrhundert offensichtlich die Ionica die bevorzugte Ordnung für Langhaus- und Vorhallenkolonnaden (aber auch für die Portiken im Profanbau):<sup>24</sup> Neben ästhetischen mögen vor allem materialökonomische Überlegungen und insbesondere die Anpassungsfähigkeit an Schäfte unterschiedlicher Breite bei gleichbleibender Höhe als Gründe für die Neuanfertigung eine Rolle gespielt haben (Abb. 12).<sup>25</sup> Andererseits scheint man ohne größere Schwierigkeiten beispielsweise für die monumentalen Säulenstellungen an den Triumphbögen von S. Crisogono oder S. Maria in Trastevere gut erhaltene große korinthische Kapitelle gefunden zu haben.<sup>26</sup> Für die Ende des 12. Jahrhunderts errichtete monumentale Säulenportikus der Lateranbasilika wurden über drei kannelierten Giallo antico-Säulen und fünf Granit-Schäften ebenfalls antike korinthische Großkapitelle eingesetzt.<sup>27</sup>

produziert in Mondini 2010, Abb. 319. Giovannoni 1908, 275.

- 23 Claussen 1992b, 123 Anm. 100. Korinthische und insbesondere komposite Kapitelle wurden von den mittelalterlichen Marmorari in den ‚Miniaturarchitekturen‘ von Kreuzgängen, Portalen und liturgischem Mobiliar gerne imitiert, nicht aber im monumentalen Sakralbau.
- 24 Vgl. hierzu die grundlegende Studie von Pensabene 2008.
- 25 Relativ kleine Marmorquader konnten für die Herstellung eines ionischen Großkapitells verwendet werden; dieses ließ sich für einen kräftigen Säulenschaft durch Vervielfältigung der Eier in die Breite dehnen, vgl. anschauliche Beispiele bei Voss 1990, Abb. 38, 41. Greenhalgh 2009, 373 denkt bei der Privilegierung der Ionica für Neuanfertigungen weniger an Materialersparnis, sondern an Arbeitsaufwandreduktion, was mir aber als ein eher modernes Argument erscheint.
- 26 Die Kapitelle wurden in beiden Fällen an ihrem unteren Blattkranz verkürzt. In S. Lorenzo fuori le

mura wurde auf das triumphale Element des von Säulen getragenen Triumphbogens verzichtet, hatte doch die Bogenbreite der pelagianischen Apsis die Mittelschiffbreite des neuen Langhauses bestimmt. Dieses ist etwa 80 cm schmaler als jenes des Pelagius-Baus, vgl. Mondini 2010, 354; zur Anpassung der Triumphbogenpfeiler und des Kämpfergesimses nach dem Abbruch der pelagianischen Apsis, der wohl kurz vor 1148 erfolgt sein müsste, siehe ebenda 384–385.

- 27 Die von Onofrio Panvinio um 1560 als korinthisch beschriebenen Vorhallenkapitelle der Lateranbasilika wurden wohl 1597/1598 bei der Entnahme der kostbaren Spolienschäfte, von denen zwei aus Giallo antico in die Orgelempore des Nordquerhauses eingebaut wurden, durch ionische Neuanfertigungen ersetzt; zur komplizierten Auswechslungsgeschichte Claussen 2008, 69–75. Einige der Portikussäulen (einschließlich ihrer Kapitelle, deren Verbleib noch ungeklärt ist) könnten vom ehemaligen konstantinischen Propylon der Basilika stammen, ebenda 73.



Abb. 13 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Blick in das im 13. Jahrhundert zum Presbyterium umgenutzte Langhaus der von Pelagius II. (579–590) errichteten Basilika.



Abb. 14 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Nordkolonnade, Trophäenkapitell.

#### 4 ‚Antiquarisch‘ inszenierte Spolien

Im durch die Umorientierung von S. Lorenzo fuori le mura und die Zusammenfügung zweier Langhäuser neu geschaffenen architektonischen Ensemble des 13. Jahrhunderts wurde deutlich eine hierarchische – klassische – Stufung der Säulenordnungen eingehalten (Abb. 13): Konsequent ionisch im neuen Langhaus mit den ex novo gefertigten 22 Kapitellen aus der Werkstatt der Vassalletti – korinthisch im als Raumspolie und Spolierraum zugleich zum Presbyterium umfunktionierten Langhaus des 6. Jahrhunderts.<sup>28</sup>

Zehn der zwölf kannelierten Säulenschäfte sind hier aus kostbarem Pavonazzetto; die zwei vordersten, etwas kürzeren aus weißem Marmor stehen auf Postamenten. Die mittelalterliche Anhebung des Bodens um ca. 3,5 m im zum Sanktuarium umfunktionierten pelagianischen Langhaus ermöglichte eine einmalige und neuartige Nabsicht auf die antiken korinthischen Kapitelle<sup>29</sup> – insbesondere auf die kostbaren Kapitelle mit Tropaia (Abb. 14)<sup>30</sup> beidseits des Ziboriums – sowie auf die aus verschiedenen (spät-)antiken Bauten zusammengetragenen Architravteile.<sup>31</sup>

Diese Präsentationsweise deutet m. E. auf eine ‚antiquarisch‘ gefärbte Wertschätzung solcher Spolienkonglomerate, die noch im mittleren 13. Jahrhundert ihrer Schönheit und ihres Alters wegen als angemessene Zier für das als Thronsaal aufgefasste Presbyterium und den Ort der Aufbewahrung des Märtyrergabes gelesen werden konnten.

‚Antiquarisch‘ anmutende Spolienverwendung ist in der Neuausstattung der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von S. Lorenzo fuori le mura sowohl am prächtigen antiken

28 Grundlegend zur Spolienverwendung, -datierung und -exegese in der Basilika Pelagius' II. (579–590) Ciranna 2000, 83–100.

29 Datierung der korinthischen Kapitelle in antoninische Zeit (3. Viertel des 2. Jh.) vgl. Freyberger 1990, 89–101, Taf. 32.

30 Von Mercklin 1962, 264–266, Kat.-Nr. 629a–b mit der Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Die Tropaia in der Kapitellmitte werden flankiert von zwei Viktorien. Auf Grund der Verhärtung der Detailformen ordnet Freyberger auch die figürlichen Kapitelle der antoninischen Zeit zu, Freyberger 1990, 90, sodass die Annahme, alle Säulen und Kapitelle des Pelagianischen Langhauses würden aus dem gleichen Baukomplex antoninischer Zeit stammen, plausibel erscheint, vgl. Ciranna 2000, 87. Tedeschi Grisanti in ihrer *Interpretatio christiana* setzte die Trophäenkapitelle, die heute zu Seiten des Märtyrergabes stehen, in einen Bedeutungszusammenhang zum Triumph des Märtyrers Laurentius als Heros des

Glaubens, Tedeschi Grisanti 1992, 397–399; es ist jedoch nicht gesichert, ob das Laurentiusgrab bereits im 6. Jahrhundert an derselben Stelle stand, oder erst seit kurz vor 1200, zur Problematik siehe Mondini 2010, 446–451.

31 Die verschiedenen Fragmente datieren aus der Mitte des 2. bis Anfang des 4. Jahrhunderts. Zusammenfassung der Datierungsdiskussion der verschiedenen Fragmente bei Ciranna 2000, 83–89. Patrizio Pensabene in diesem Band vermutet, die reich bearbeiteten Architravstücke seien bereits unter Pelagius II. aus der benachbarten Coemeterialbasilika spoliert worden; ich halte es doch für eher unwahrscheinlich, dass man im 6. Jahrhundert aus einer Kirche, die in Funktion war, Architravteile entfernte – welch eine schwierige Nachbarschaft wäre dies! Die *Basilica maior* ist als Marienkirche noch bis ins 9. Jahrhundert in den Quellen fassbar und mit päpstlichen Stiftungen bedacht, so zuletzt von Leo IV. (847–855), s. Duchesne 1955, 112–113; Krautheimer und Frankl 1959, 13.

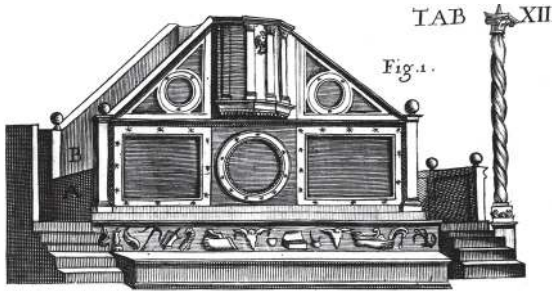


Abb. 15 Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelienambo, Zustand vor 1690.

Hochzeitssarkophag des Papstnepoten und Kardinals Guglielmo Fieschi (gest. 1256)<sup>32</sup> als auch für den Vorchor (Schola Cantorum) nachweisbar: Die Grenze der Schola Cantorum befand sich beim achten Säulenpaar und ist durch zwei schlankere auf spätantike Postamente aufgesockelte Säulen mit Schäften aus rotem Granit an der Langhauskolonnade deutlich ablesbar. Hier befindet sich auf der Südseite das erwähnte Frosch-Echsen-Kapitell (Abb. 10), das im Grunde auch als mittelalterliche und gelehrte Spolienfälschung aufgefasst werden kann. Die Fragmente des berühmten Frieses augusteischer Zeit mit Schiffstrophäen und Opfergeräten aus S. Lorenzo fuori le mura zieren heute die Wände der Stanza dei Filosofi der Kapitolinischen Museen (Palazzo Nuovo). Luca Leoncini hat die frühneuzeitliche zeichnerische Rezeption der sechs Friesstücke detailliert analysiert und eine Rekonstruktion ihrer ehemaligen Aufstellung in der mittelalterlichen Chorumfriedung der Laurentiuskirche vorgeschlagen (Abb. 15 und 16).<sup>33</sup>

Leoncinis Rekonstruktionsvorschlag bedarf kleiner Korrekturen – der Chor war wesentlich breiter –, die aber in unserem Zusammenhang nur insofern relevant sind, als vier der sechs Fragmente am Evangelien-Ambo wohl auf der Vorder- und Rückseite eingemauert waren, während die anderen zwei Friesstücke mit Opfergerät-Darstellungen an den Frontschränken des Vorchors zu vermuten sind (ob auf der Außen- oder Innenseite wissen wir nicht).<sup>34</sup> Auch das Postament des auf zwei kauern den Löwen aufgestellten Osterleuchters ist aus zwei übereinander getürmten antiken Altarfragmenten zusammengesetzt (Abb. 17): Den unteren Teil bildet die rechte Hälfte einer Ara, wie man aus dem Relief eines Opferkrugs an deren Ostseite schließen kann. Darüber wurde ein weiteres Fragment einer auf den Kopf gestellten Ara mit dem Relief eines von Vögeln belebten Buschwerks aufgebaut. Diese verkehrte Aufstellung ist wohl weniger als Sieg des Christentums über das Heidnische denn als pragmatische Maßnahme zu deuten,

32 Aufgestellt an der inneren Westfassade, siehe auch Mondini 2010, 501–509, Abb. 461.

33 Vgl. grundlegend Leoncini 1987a und zur Rezeption des Frieses Leoncini 1987b, 64–69 und Abb. 1.

34 In den Beschreibungen werden nur die Fragmente am Ambo erwähnt. Wahrscheinlich wurden die beiden Stücke mit dargestellten Opfergeräten bereits 1572 bei der Abtragung der Chorumfriedung aus dem Sakralraum entfernt und auf das Kapitol verbracht, hierzu ausführlich Mondini 2010, 406–407.



die es erlaubte, die Basis dieses antiken Werkstücks als oberen Abschluss des gesamten ‚Sockelturms‘ des Osterleuchters zu nutzen.<sup>35</sup>

Der Einbau auserlesener antiker Reliefs im Bereich der Schola Cantorum – insbesondere am Evangelienambo oder am Osterleuchter – scheint in Rom eine bei den Marmorari-Werkstätten und deren Auftraggebern beliebte Praxis gewesen zu sein. Man könnte sich fragen, ob in den hochmittelalterlichen Kirchengestaltungen Roms der zum Laienraum hinausragende Vorchor mit seinem Abstand vom Altar nicht geradezu ein prädestinierter Ort für die Zurschaustellung von antiken, einen Hauch ihrer paganen Vergangenheit bewahrenden Spolien gewesen ist.<sup>36</sup> Dies ist zumindest der Verdacht, der angesichts der Reliefs mit antiken Opfergeräten und Trophäen eines Seesiegs am Evangelienambo von S. Lorenzo fuori le mura aufkommt.<sup>37</sup> Während diese Reliefs um 1220 ohne weitere Manipulationen in das liturgische Mobiliar integriert wurden, konnten derartige antike Schaustücke auch mittelalterlich ergänzt<sup>38</sup> bzw. der zeitgenössischen polychromen Ästhetik angepasst werden.

Ein besonders schönes Beispiel für die Aktualisierung eines spätantiken Reliefs an den Zeitgeschmack des frühen 13. Jahrhunderts ist eine quadratische Platte aus weißem Marmor mit in Flachrelief ringförmig angeordneten Szenen aus dem Leben des Achilles (Abb. 18).<sup>39</sup>

35 Mondini 2010, 396. Aber trotzdem war man darauf bedacht, die heidnische Inschrift an der unteren Ara, die zur Langhausmitte gewandt und sichtbar war, säuberlich auszuradieren. Beim oberen Block wurde die Inschriftseite gegen die Ambotreppe gedreht und so fast vollständig verdeckt.

36 Dem Papstthron als besonders bedeutsamen Ort für die Verwendung antiker Spolien im 12. Jahrhundert mit intendiert imperialer Aufladung hat Francesco Gandolfo mehrere Studien gewidmet, vgl. Gandolfo 1974/1975; Gandolfo 1980; Gandolfo 1981. Neben den dort behandelten Beispielen – u. a. S. Maria in Cosmedin (antike Löwen in den Armlehnen), S. Lorenzo in Lucina (augusteische Rankenreliefs mit Weinernte-Szenen an den Armlehnen) – wäre auch eine in S. Giovanni a Porta Latina durch Zeichnungen bis um 1560 bezeugte antike Sitzbank ohne Rücklehne zu nennen, die heute in der Glyptothek in München aufbewahrt wird und deren Nutzung als Thron des Abtes nicht ausgeschlossen ist (S. Giovanni a Porta Latina war ja keine Stationskirche), siehe Claussen 2010, 177–178. Beim erst im 17. Jahrhundert als ‚Thron Gregors des Großen‘ bezeugten antiken Marmorstuhl mit Greifen aus S. Gregorio al Celio ist ebenfalls nicht auszuschließen, dass dieser seinen mittelalterlichen Standort in der

Apsis hatte. Dies lässt sich jedoch nicht durch Quellen belegen, siehe Senekovic 2010, 205–206.

37 Immerhin scheinen die Relieffragmente, die heidnische Opfergerät zeigten (Inv. 100/104), als erste (1572) das Kircheninnere von S. Lorenzo fuori le mura verlassen zu haben, Mondini 2010, 407.

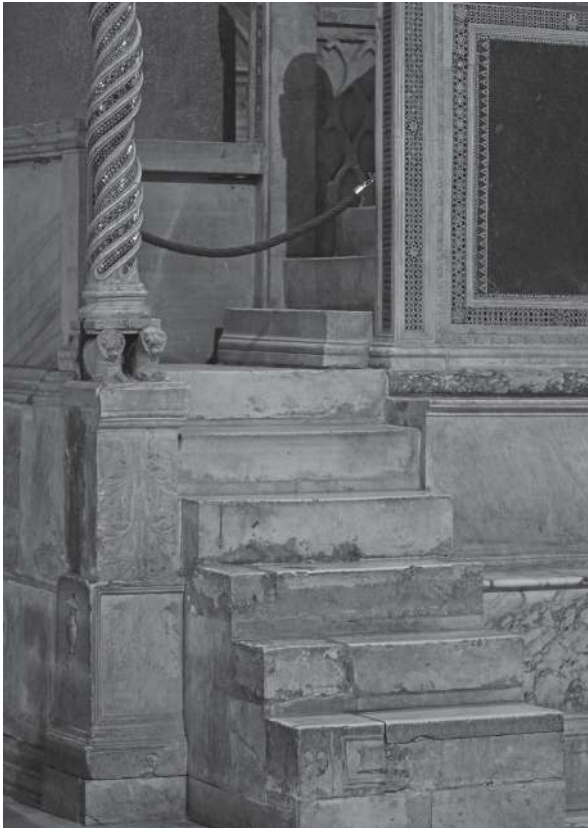
38 Beispielsweise das antike Adler-Relief aus trajanischer Zeit mit mittelalterlich angestückten Flügelspitzen, das vom Florentiner Giovanni Rucellai 1450 „con una bella aquila sotto il pergamo di marmo“ gesehen wurde, Marcotti 1881, 575; siehe dazu mit Nachweisen und Zuschreibung an die Vassalletto-Werkstatt Claussen 2002, 114; Claussen 1987, 115.

39 Seitenlänge 1,03 m. Ein stilistisch und funktional vergleichbares spätantikes ringförmiges Marmorrelief mit 1,4 m Durchmesser – wohl ebenfalls ursprünglich eine Tischplatte, allerdings mit christlichen Szenen (u. a. mit der Auferweckung des Lazarus) – befindet sich im archäologischen Museum von Istanbul (Inv. 2297T, 4579T); als „bord de bassin ou de table“ bezeichnet und gründlich beschrieben durch Mendel 1912–1914, Cat. 655, 656, 430–434. Siehe auch Dresken-Weiland 1991, 346 (Kat. 5, Abb. 137–143)





Abb. 16 Rom, Kapitolinische Museen, Friesfragment.



**Abb. 17** Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Osterleuchterfuß am östlichen Ende des Evangelienambo.

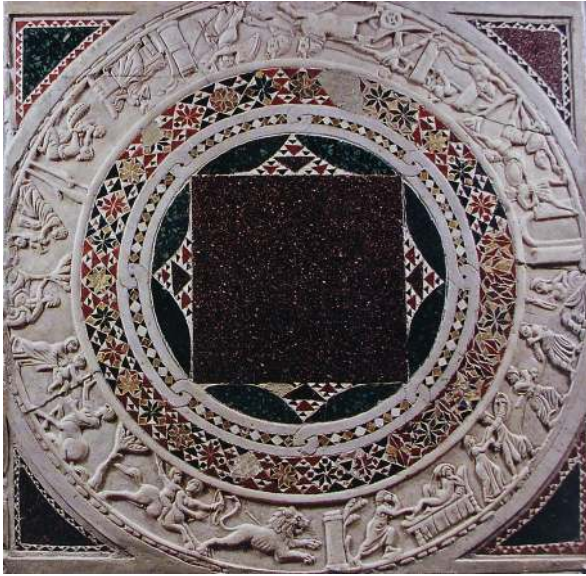


Abb. 18 Rom, Kapitolinische Museen, ehemals aus dem Ambo von S. Maria in Capitolio stammende inkrustierte Marmorplatte mit spätantiken Reliefszenen aus dem Leben des Achill.



Abb. 19 Rom, S. Maria in Ara-coeli, Blick Richtung Nordquerhaus, nördliche Hälfte des ehemaligen Evangelienambo und im Hintergrund Porphyrsarkophag des Helena-Altars.

Das Marmorrelief wurde in seiner Mitte mit einer quadratischen Porphyryplatte, die von sechs linsenförmigen Serpentinsteinscheiben umrahmt wird, inkrustiert; auch in den äußeren Zwickeln des Quadrats alternieren Dreiecke aus rotem Porphyry und grünem Serpentin und werden von feinteiligen Mosaikbändern eingefasst. Diese inkrustierte Platte mit ihrem narrativen Reliefzyklus schmückte in der benediktinischen Klosterkirche von S. Maria in Capitolio wohl an prominenter Stelle die Mittelachse unterhalb des Kan-

zelkorbs des Evangelienambos, der die Signatur der Marmorarii Laurentius und seines Sohnes Jacobus trug (Abb. 19).<sup>40</sup>

## 5 Spolieneinsatz zwischen Pracht und Selbstbescheidung

S. Maria in Capitolio war die Vorgängerin der heutigen Kirche S. Maria in Aracoeli. Sie wurde im Laufe der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vom Franziskanerorden, dem sie 1250 übergeben worden war, vergrößert und umorientiert (Abb. 20).

Die ältere Kirche des Benediktinerklosters wurde – wenn die jüngsten Thesen von Pier Luigi Tucci zutreffen – in den Resten des im Bereich der Arx vermuteten Isaeum Capitolinum errichtet, dessen Lokalisierung etwa mit dem Querhaus der heutigen Kirche übereinstimmt.<sup>41</sup> Der ägyptische Obelisk aus der Zeit Ramses II. (ca. 1275 v. Chr.), ein kaiserzeitliches Import- bzw. Beutestück, das wohl im frühen 13. Jahrhundert auf mittelalterliche Marmorlöwen aufgerichtet wurde und bis ins 16. Jahrhundert als Denkmal auf dem Kapitol stand, wäre demzufolge ein letztes sichtbares Relikt des antiken Kultortes der ägyptischen Göttin.<sup>42</sup> Wir hätten es dann möglicherweise mit einer Übertragung des Kultes einer heidnischen weiblichen Gottheit auf Maria zu tun.

Die Baugeschichte von S. Maria in Capitolio ist mangels einer systematischen Bauuntersuchung und -aufnahme noch weitgehend ungeklärt. Die Lokalisierung des so genannten Augustus-Altars<sup>43</sup> im heutigen nördlichen Querhaus an der Stelle der Cappella di Sant' Elena, und die Lage des ehemaligen Glockenturms des 12. Jahrhunderts, der

40 Die Inschrift befindet sich auf der südlichen Kanzelhälfte. Claussen 1987, 61–62. Bis zu ihrer Überführung in die Kapitolinischen Museen im Jahr 1743 war die Platte mit den Achilles-Reliefs in der am südlichen Triumphbogenpfeiler angelehnten Kanzel montiert, Casimiro 1736, 128. Die dortige Aufstellung der Kanzel geht auf die Umbauten der frühen 1560er Jahre zurück, vgl. Casimiro 1736, 29–35. Zum Relief: Jones 1912, 45–47. Eine graphische Rekonstruktion des Ambos im Zustand des frühen 13. Jahrhunderts ist in Vorbereitung, Mondini (im Druck).

41 Tucci 2006, 64–66. Die nördliche Abschlusswand des Isaeums wird unmittelbar unterhalb des so genannten Augustusaltars vermutet. Siehe auch Arata 2010, 129–136.

42 Tucci 2006, 64. Zum mittelalterlichen Obeliskdenkmal grundlegend Noehles 1966, 18–22, mit Deutung als Siegesmonument der Stadt Rom über die

Rivalin Tivoli im Jahr 1254; ferner Gramaccini 1996, 171, auf Grund des Stils der Marmorlöwen ist Gramaccinis Datierung ins mittlere 12. Jahrhundert nicht haltbar, plausibler erscheint Malmstrom 1973, 43, der die Obelisklöwen zeitgleich wie die Portallöwen von Cività Castellana bzw. die Arbeiten am Ambo von Aracoeli kurz vor bzw. um 1200 ansetzt. Der Obelisk gelangte 1582 in den Antikenpark der Villa Mattei (Villa Celimontana, Rom), wo er sich noch befindet; zwei der mittelalterlichen Sockellöwen dienten als Sarkophagträger, seit gut zehn Jahren sind sie jedoch verschollen.

43 Genau genommen handelt es sich um eine Confessio mit Fenestella, die als Unterbau des eigentlichen Altars diente. Sie ist reich mit Cosmaten-Mosaik inkrustiert und mit der frühesten Relief-Darstellung der Augustusvision auf dem Kapitol geschmückt. Hierzu Claussen 1987, 62; detailliert beschrieben, aber als Altar bezeichnet bei Malmstrom 1973, 202.

am Südquerhausarm angelehnt ist, lassen eine Nord-Süd-Ausrichtung des benediktinischen Vorgängerbaus plausibel erscheinen.<sup>44</sup> Allerdings noch offen und in der Forschung kontrovers diskutiert ist die Länge des genordeten Vorgängers. Ausgehend von der Annahme, die benediktinische Kirche könne sich nicht bis zur heutigen nördlichen Querhausabschlusswand erstreckt haben und der Augustusaltar habe auf der Apsissehne gestanden, rekonstruierte Malmstrom eine dreischiffige Arkadenbasilika mit sieben Säulenpaaren und einer Langhauslänge von etwa 28 m (Abb. 21).<sup>45</sup>

Spekulativ mutet hingegen der Rekonstruktionsversuch von Marianna Brancia di Apricena an (Abb. 22). Ihr Ausgangspunkt ist folgende – an und für sich reizvolle – Annahme: Die vier Säulen, die seit den Umbauten des späten 16. Jahrhunderts in den Apsis- und Triumphbogenpfeilern eingemauert sind, die aber ursprünglich in der Franziskanerkirche den Pfeilern vorgelagert waren und Apsis- bzw. Triumphbogen trugen, seien noch aus dem benediktinischen Vorgängerbau in situ belassen worden.<sup>46</sup> Von deren Abständen ausgehend, rekonstruierte Brancia di Apricena in der von ihr auf ca. 35 m Länge geschätzten, dreischiffigen Basilika ohne Querhaus elf Arkaden tragende Säulenpaare, wobei das elfte Säulenpaar direkt dem Apsisansatz vorgestellt wird (Abb. 22 und 23).<sup>47</sup>

44 Hypothese erstmals bei Huelsen 1907, 9; Colasanti 1923, 7; ausführlich Malmstrom 1973, 20–40; Malmstrom 1976, 3–12; Brancia di Apricena 2000, 34–36. Die Resultate der unveröffentlichten Dissertation von Claudia Bolgia (Warwick 2004) sind mir nicht zugänglich.

45 Malmstrom 1973, 40; Malmstrom 1976, 4–5, Abb. 1b. In der nördlichen Querhausabschlusswand hat sich ein Stück Tuffellimauerwerk erhalten, das nach Malmstrom älter ist als das Mauerwerk der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts des franziskanischen Baus und somit den Standort einer Apsis für den benediktinischen Bau an dieser Stelle ausschließt.

46 Brancia di Apricena 2000, 34–36; diese These wird wieder aufgenommen von Bolgia 2009, 98.

47 Brancia di Apricena 2000, 34–36, 44 Abb. 16, 66 Abb. 31; die Längenmaße der rekonstruierten Kirche sind mit 35 m bzw. 42 m (ebd. 36–37, wohl am Apsisscheitel gemessen) z. T. widersprüchlich angegeben und lassen sich an den Rekonstruktionszeichnungen der Autorin wegen der fehlenden Maßstabsangaben schwer überprüfen. Bei den angenommenen engen Interkolumnien-Weiten – ausgehend von einem Säulenabstand von Achse zu Achse von 3,5 m – der rekonstruierten Langhausarkaden könnte man im Prinzip auch über eine Kolonnade mit Architrav spekulieren. Aus der Argumentation wird zudem nicht klar, wo – „sul lato nordest

dell' attuale transetto“ – ein Mauerrest aus Backsteinen aus dem 9./10. Jahrhundert gesehen wurde, der im 30°-Winkel den Ansatz der Apsis aufweisen soll (ebenda 34). Die Tuffelli-Mauer mit der Spur eines älteren Giebelabschlusses wird von der Autorin als zur ersten Phase des Franziskanischen Umbaus gehörig interpretiert (ebd. 66–67, Abb. 2), während sie Malmstrom einleuchtender einem bereits bestehenden benachbarten Gebäude des frühen 13. Jahrhunderts zuordnete, Malmstrom 1976, 4. Brancia di Apricena datiert die Klosterkirche ins 9.–10. Jahrhundert. Für das 10. Jahrhundert ist ein Neubau von solchen Dimensionen außergewöhnlich groß und müsste im Zusammenhang mit der Belebung der Bautätigkeit beim Forum und Palatin erklärt werden. Als Beispiel sei die Neugründung des Benediktinerklosters S. Maria in Pallara auf dem Palatin angeführt, dessen Kirche wohl ein bescheidener Saalbau mit Apsis war, dessen Ausmaße etwa jenen des barocken Nachfolgers entsprachen (22 m x 7 m), hierzu Coates-Stephens 1997, 206; Marchiori 2007. Ich danke Giorgia Pollio, Rom, für die Einsicht in einige noch unbekannte Beschreibungen des Vorgängerbaus aus ihrer sich in Arbeit befindenden Dissertation. Meines Erachtens ist für S. Maria in Capitolio jedoch ein Neu-/Umbau im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts anzusetzen, der wohl

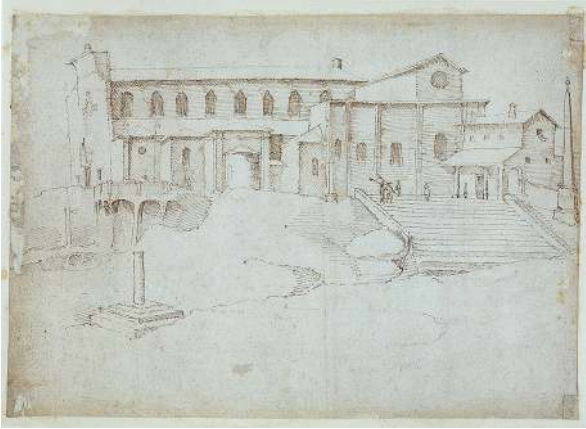


Abb. 20 Maarten van Heemskerck, S. Maria in Aracoeli vom Kapitolsplatz aus gesehen, Zustand um 1535.

Anlässlich des franziskanischen Umbaus im Laufe des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts wurde dann die Kirche um 90 Grad gedreht und nach Osten ausgerichtet. Das ehemalige Langhaus wurde zum Querhaus mit Kapellen umfunktioniert. Im Gegensatz zum Umbau von S. Lorenzo fuori le mura verzichtete man aber hier darauf, das was vom Vorgängerbau übrig blieb, als Bauspolie unterscheidbar zu belassen.

Nach der These von Brancia di Apricena wurden alle 22 Schäfte vom Vorgänger in der neuen franziskanischen Basilika wieder eingesetzt, wobei die beiden Säulenpaare, welche die neue Apsis und den Triumphbogen flankierten, nicht verschoben werden mussten (Abb. 22 und 24). Demnach hätten nur für die beiden westlichsten Säulenpaare neue Schäfte aufgetrieben werden müssen, deren vollständig erhaltene Länge (6,86–7,12 m) und Stärke (Ø 0,86 m) die übrigen Säulen der Langhausarkaden überragt (siehe Tabelle 1 im Anhang).<sup>48</sup> Um die Schäfte nicht beschneiden zu müssen, wurden sie ohne Basis aufgestellt und mit ionischen Kapitellen – mit einer antiken (R 1, ab jetzt für rechts vom Eingang aus gezählt), einer spätantiken (L 1, 5. Jh.) und zwei hochmittelalterlichen Spolien des 12. Jahrhunderts (L 2, R 2) – bekrönt.<sup>49</sup> Damit konnte der

1138/1140 mit der Translation einiger Reliquien der Kaisermutter Helena durch Papst Innozenz II. zum Abschluss kam, s. *Acta Sanctorum Augusti* 1787, Bd. Aug. 3., S. 606 (18. August). Dies wird durch die wenigen Mauerwerkreste (Ziegelmauerwerk mit ‚falsa cortina‘ und ‚stilatura‘) des Vorgängerbaus bestätigt, die Malmstrom in der an den Glockenturm anschließenden Südwest-Ecke des heutigen Querhauses entdeckte, vgl. Malmstrom 1973, 33–34 (mit Modulangaben von 30–35 cm); Malmstrom 1976, 10 Abb. 1b, 13.

48 Maße: unmittelbar nach dem Westeingang das erste Paar aus rotem Granit: Schaft: L 1: 6,86 m, Ø 0,86 m; R 1: 6,93 m, Ø 0,88 m; das zweite Paar aus weißem, thasischem Marmor mit Kannelur: Schaft: L 2: 6,90 m, Ø 0,86 m; R 2: 7,12 m, Ø 0,86 m. Ich danke Patrizio Pensabene für seine wertvolle Hilfe bei der Ausmessung aller Säulen der Kirche.

49 Malmstrom 1973, 147; die beiden das zweite, kanellierte Säulenpaar bekrönenden ionischen Kapitelle stammen aus dem 12./frühen 13. Jahrhundert und wurden nicht für die heutige Aufstellung auf den beiden kanellierten Schäften angefertigt, da sie

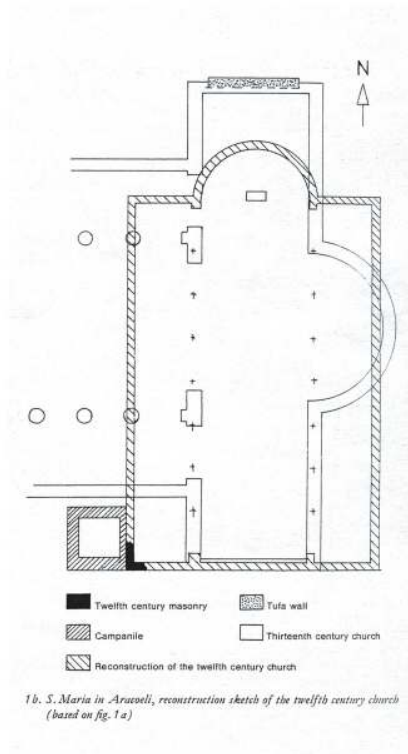


Abb. 21 Rom, S. Maria in Araucoli, Grundriss-Rekonstruktion von Malmstrom des Vorgängerbaus S. Maria in Capitolio.

Niveau-Unterschied des zur Westfassade hin abfallenden Kirchenbodens ausgeglichen werden.<sup>50</sup> Betrachtet man aber die Schäfte der Langhauskolonnade genauer, so fällt auf, dass auch das vierte Paar, dessen untere Hälfte samt Basen jeweils in einem neuzeitlichen Langhausaltar steckt und folglich nicht sichtbar ist, sehr kräftige Schäfte aufweist. Als Kapitell der nördlichen Säule dient eine umgedrehte antike Basis, während ihr südliches Pendant von einem außergewöhnlichen „wie eine Basis wirkenden“ Blattkapitell – eine Neuanfertigung der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts – bekrönt wird.<sup>51</sup> Die anderen

für deren größeres Durchmesser angepasst werden mussten.

50 Auf eine Langhauslänge von 51,25 m senkt sich der Boden nach Westen um 0,90 m, vgl. Malmstrom 1973, 135. Der Boden steigt zudem Richtung Norden an, daher sind die Säulen der südlichen Langhausarkaden höher.

51 L 4 antike Basis als Kapitell genutzt (Höhe 34 cm); R 4 Blattkapitell des 13. Jahrhunderts (Höhe ca.

43 cm). Die Verwendung ‚niedriger‘ Kapitelle und die Dicke der Schäfte lassen vermuten, dass auch hier die Schäfte in ihrer vollständigen Länge möglicherweise sogar ohne Basen aufgestellt wurden und folglich ihre Länge auf ca. 6,80 m geschätzt werden kann. Zu den ‚basis-artigen‘ Blattkapitellen mit Vergleichsbeispielen aus der Kathedrale von Teramo, Brancia di Apricena 2000, 68–70.

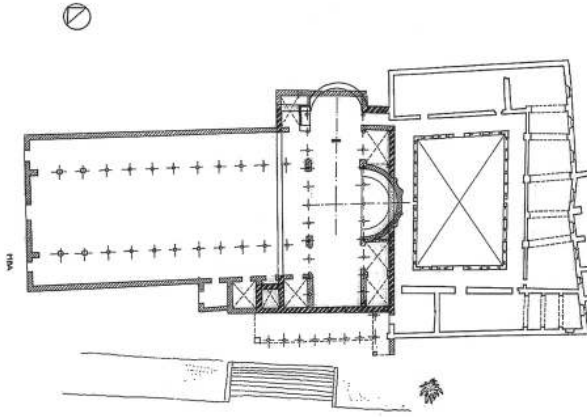


Abb. 22 Rom, S. Maria in Ara-coeli, Grundriss-Rekonstruktion von Brancia di Apricena des Vorgängerbaus S. Maria in Capitolio.

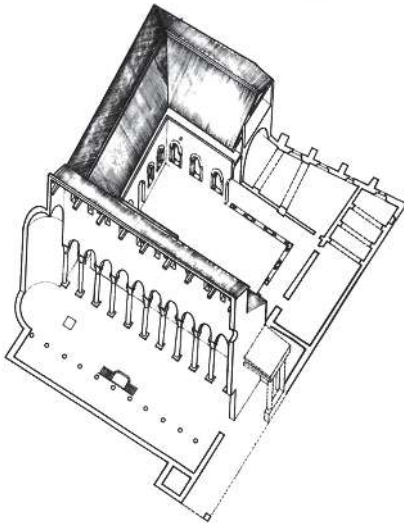


Abb. 23 Rom, S. Maria in Ara-coeli, axonometrische Rekonstruktion von Brancia di Apricena des Vorgängerbaus S. Maria in Capitolio.





Abb. 24 Rom, S. Maria in Aracoeli, Blick in das Langhaus von S. Maria in Aracoeli.

Säulen der Langhauskolonnade tragen hingegen alle korinthische oder komposite Spolienkapitelle und stehen auf (gelegentlich hoch aufgesockelten) antiken Basen, wodurch deren Schaftlänge über 1 m kürzer ist und zwischen 5,98 m und 5,26 m variiert (siehe Tabelle 1 im Anhang). Es liegt nahe, zunächst nur für die östlichen fünf Säulenpaare (7 bis 11), deren Schäfte vorwiegend aus ‚Granito del Foro‘ bzw. ‚Granito d’ Elba‘ bestehen, samt den dazu gehörenden meist kompositen Kapitellen eine Wiederverwendung aus dem Vorgängerbau zu vermuten; hinzu wären noch die beiden in den Pfeilern des Apsis- und Triumphbogens eingemauerten Schaftpaare zu rechnen, die ebenfalls aus den genannten Granitsorten bestehen und möglicherweise noch in situ sind.<sup>52</sup> Es kann aber m. E. nicht ausgeschlossen werden, dass zumindest auch das Säulenpaar 6 (Granitschäfte, Kompositkapitelle) und vielleicht auch jene an Position 3 und (oder) an Position 5 bereits im Vorgängerbau eingesetzt waren und somit für den Neubau nicht neu beschafft werden mussten.<sup>53</sup>

52 Wohl auf diese Weise kommt Malmstrom, ohne explizit darauf einzugehen, in seiner Rekonstruktion des Vorgängerbaus auf sieben Säulenpaare, Malmstrom 1976, 5 Abb. 1b; siehe auch Bolgia 2009, 98. Die kleinen archäologischen Fenster an den Ostseiten der Triumphbogenpfeiler ermöglichen zwar ei-

ne Bestimmung des Materials, nicht aber der Maße der Schäfte.

53 Zu Maßen, Material und Zusammensetzung der Bauglieder siehe Tabelle 1 im Anhang. Siehe auch Pensabene 2015, 658–667.





Abb. 25 Rom, S. Maria in Ara-coeli, Langhauskapitell mit An-stückungen R 6.



Abb. 26 Rom, S. Maria in Ara-coeli, Langhauskapitell mit An-stückungen R 10.

Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass einige der Kompositkapitelle im östlichen Langhausbereich (L 5, L 6, R 6, L 8, L 10 und R 10) eine Restaurierung erfahren haben, die wohl neuzeitlich ist: Während beim Kompositkapitell L 8 die weggebrochenen Voluten neu angestückt wurden (eine davon ist abgefallen und die Metallverankerung ist deutlich sichtbar), wurden bei den anderen drei Beispielen R 6, L 10 und R 10 antike korinthische Kapitelle durch die Anstückung von großen Marmor- (oder Stuck-)voluten an die benachbarten antiken Kompositkapitelle angeglichen, also zu Pseudo-Kompositkapitellen (ohne Ovuli) umgewandelt (Abb. 25 und 26).<sup>54</sup> Die Absicht war wohl, aus dem alternierenden Wechsel von kompositen und korinthischen Kapitellen im vorderen Langhausbereich die Wirkung einer einheitlichen kompositen Ordnung zu erreichen.<sup>55</sup>

Die Datierung der benediktinischen Basilika des 12. Jahrhunderts ist in der Forschung nicht geklärt. Wie erwähnt, geht Brancia di Apricena davon aus, dass der Bau des 9./10. Jahrhunderts im 12. Jahrhundert nur eine neue liturgische Ausstattung erhielt.<sup>56</sup> Malmstrom, der erstmals Mauerwerkreste des 12. Jahrhunderts korrekt geortet hat, legte sich, was die Eingrenzung des Erbauungszeitpunktes der benediktinischen Kirche betrifft, nicht fest. Der um 1130 von Anaklet II. ausgestellten Bulle, die dem Kloster die Besitztümer über den „ganzen“ Kapitolinischen Hügel bestätigt, begegnet Malmstrom mit Skepsis.<sup>57</sup> Sie könnte aber nicht nur mit einer Aufwertung des Klosters im Zusammenhang stehen, sondern auch mit der Sicherung der Finanzierungsgrundlagen für einen Neubau der Klosterkirche. Dies würde gut mit einer spätmittelalterlichen Überlieferung einhergehen, die die Weihe des ‚Augustus-Altars‘ dem vierten Papst nach Petrus, Anaklet I., zuschreibt. Es mag sich bei dieser Inschrift um eine Korrektur des möglicherweise inschriftlich am Altar überlieferten Namens des als Gegenpapst in Ungnade gefallenen Anaklet II. (1130–1138) gehandelt haben.<sup>58</sup> Der Neubau wäre demnach in

54 Ich danke Patrizio Pensabene, der mich auf diese ‚Restaurierungen‘ aufmerksam gemacht hat. Keine der angefügten Voluten weist die für mittelalterliche Neuanfertigungen typischen Blüten- oder Sternmotive in den Volutenaugen auf. Malmstrom 1973, 148, hat diese neuzeitlichen Anstückungen übersehen.

55 Diese Korrektur des mittelalterlichen Konzeptes ist wohl einer frühneuzeitlichen ‚vitruvianisch‘ gefärbten Antikenrezeption zuzuordnen; die Anordnung der Kapitelle in der franziskanischen Bauphase, die wahrscheinlich jene des Vorgängerbaus des 12. Jahrhunderts aufnahm, strebte hingegen die einfache symmetrische Korrespondenz der Säulenpaare des Mittelschiffs an. Ich vermute, dass diese Maßnahme zur optischen Vereinheitlichung der Kapitelle im Zusammenhang mit der Einwölbung der

Seitenschiffe in den späten 1460er Jahren erfolgte, hierzu vgl. Malmstrom 1973, 107–109.

56 Siehe oben Anm. 47.

57 Malmstrom 1973, 15–16. Auf Grund der Quellenlage schließt Malmstrom, dass das Benediktinerkloster S. Maria in Capitolio zwischen dem späten 10. und 12. Jahrhundert seine Blütezeit gehabt habe, ebenda 19. Abschrift der Bulle Anaklets II. in Wadding 1732, III, 255–256; Casimiro 1736, 431–442.

58 Eine Versinschrift am Augustus-Altar aus dem späten 14. Jahrhundert erwähnte den Namen Anaklets „tandem Anacletus consecravat ipse papa“; Miedema 2001, 609 (Memoriale de mirabilibus et indulgentiis quae in Urbe Romana existunt [3. Drittel 14. Jh.], in: Valentini und Zucchetti 1953, 83; Panciroli 1625, 69; Casimiro 1736, 162. „Consecrase hanc Aram Anacletum Papam, quartum a B. Petro Pontificem,

den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts errichtet worden, wobei die Arbeiten möglicherweise erst unter Innozenz II. (1130–1143) nach 1138 bzw. um 1140 zu einem Abschluss kamen, denn dieser Papst ließ Reliquien der Heiligen Helena von der Via Labicana in den Hauptaltar – wohl den noch heute erhaltenen Porphyrsarkophag – von S. Maria in Capitolio überführen.<sup>59</sup> Hiermit wäre der Vorgängerbau etwa zeitgleich mit S. Maria in Trastevere fertig gestellt worden und von einer ähnlichen ‚Antikophilie‘ geprägt gewesen.<sup>60</sup> So wie sich in Trastevere im vorderen Langhausbereich korinthische mit ionischen Spolienkapitellen abwechselten, so alternierten im Bereich der Schola Cantorum von S. Maria in Capitolio korinthische mit kompositen antiken Kapitellen.

Poeschke konstatierte ab den 1230er Jahren mit der zunehmenden Übernahme gotischer Formensprache in der italienischen Architektur den gänzlichen Verzicht auf die Verwendung antiker Spolien (beispielsweise in S. Francesco in Assisi) beziehungsweise die Tendenz zur vereinheitlichenden Adaption des Spolienmaterials (Bsp. Castel del Monte).<sup>61</sup> In seiner Argumentation musste Poeschke das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute und wohl erst um 1300 beendete Langhaus von S. Maria in Aracoeli<sup>62</sup> mit dem offenkundigen, fast rohen Charakter des eingesetzten Spolienmaterials als Ausnahme anführen und dieses mit der „Kraft“ der römischen Tradition erklären.<sup>63</sup> Man könnte hier aber in zwei Richtungen weiterdenken, die sich zunächst zu widersprechen scheinen.

Die Gründungstradition der seit dem 8. Jahrhundert nachweisbaren Klosterkirche auf dem Kapitol basiert auf zwei Elementen: auf der Altarstiftung des Augustus und auf der Behauptung, hier sei der Ort der kaiserlichen Vision der Ankunft Christi gewesen. Nach dem älteren Traditionsstrang soll Kaiser Augustus sich an die Pythia von Delphi gewandt haben mit der Frage, wer nach ihm herrschen werde. Als er erfuhr, dass es ein jüdischer Knabe sein sollte, ließ er dem ‚Erstgeborenen Gottes‘ einen Altar errichten. Diese Überlieferung lässt sich in der Chronographie des oströmischen Historikers Johannes Malalas aus Syrien bis ins späte 6. Jahrhundert zurückverfolgen.<sup>64</sup> Die Verbin-

habet e regione appensa tabella“, Wadding 1732, 255. Hierzu ausführlich Stroll 1991, 157–161 und Claussen 2016, 286.

59 Acta Sanctorum Augusti 1787, August III, 18. August, 605–606.

60 Sich selbst ließ Innozenz II. im monumentalen Porphyrsarkophag Kaiser Hadrians bestatten, der aus der Engelsburg in die Laterankirche transferiert wurde, vgl. Claussen 2008, 217 (mit Nachweisen).

61 Poeschke 1996, 232–235.

62 Zum franziskanischen Umbau siehe die grundlegenden Aufsätze Bolgia 1999; Bolgia 2009.

63 Poeschke 1996, 232–235. Zur späten Spolienkonjunktur im Neapel des ausgehenden 13. Jahrhunderts unter Karl II. von Anjou als Ausdruck eines Wiederanknüpfens an italienische Bautraditionen siehe Berger-Dittscheid 1990, 57; Bruzelius 1999, 193; J. Krüger 1986, 98–99 deutet hingegen die Wiederverwendung der Schäfte und Kapitelle aus dem frühchristlichen Vorgängerbau im Langhaus der gotischen Franziskaner-Kirche von S. Lorenzo in Neapel als bauökonomische Maßnahme.

64 Ioh. Mal. 97,30.

dung zum Kapitol als Standort des von Augustus gestifteten Altars wird erstmals im *Chronicon Palatinum* aus dem 8. Jahrhundert hergestellt.<sup>65</sup>

In den vor 1143 verfassten *Mirabilien* wird die Legende in ihrer jüngeren Version referiert: Die Sibylle wird mit der Tiburtinischen Sibylla identifiziert, dem Kaiser selbst erscheint Maria mit dem Jesuknaben, während eine Stimme verkündigt „*Haec Ara filii Dei est*“. Als Ort der Vision wird neu die „*camera Octaviani imperatoris*“ genannt.<sup>66</sup> Über die *Mirabilien* findet die Legende Verbreitung und wird mit leichten Veränderungen auch in der *Legenda Aurea* rezipiert.<sup>67</sup>

In S. Maria in Aracoeli trägt der Schaft der dritten Säule aus rotem Aswan-Granit in der Nordkolonnade (L 3) des Langhauses des 13. Jahrhunderts eine Inschrift in großen Capitalis-Lettern mit den Worten (Abb. 27):

A CVBICVLO  
AVGUSTORVM

Bei dieser ‚sprechenden Säule‘ sind viele Fragen noch offen: Der Schaft ist antik und fertig ausgeführt, er ist aber kleiner als die weiteren drei im Langhaus eingebauten Säulen aus rotem Aswan-Granit und wurde wohl nicht aus dem gleichen antiken Gebäude spoliert.<sup>68</sup> Bei der Frage nach der Datierung und Funktion der Inschrift gehen die Forschungsmeinungen auseinander. Eine Entstehung der Inschrift als ‚Pseudospolie‘ in der franziskanischen Baukampagne nach 1252 ist aus epigraphischen Gründen eher unwahrscheinlich.<sup>69</sup> „*A cubiculo*“ ist ein bis Anfang des 3. Jahrhunderts gut dokumentierter antiker Titel am kaiserlichen Hof und in Grabinschriften überliefert: Es war meist ein Freigelassener, der als Chef den *cubicularii*, den Kammerdienern des Kaisers, vorstand.<sup>70</sup> Es handelt sich also um eine Person hohen Ranges, eng vertraut mit den kaiserlichen

65 Diese Legendenversion referiert auch den Wortlaut der Inschrift, die Augustus am Altar angebracht haben soll: *HAEC ARA FILII DEI EST*. Christian Hülsen spekulierte scharfsinnig, dass diese Inschrift aus einer mittelalterlichen Umdeutung der an antiken Altären verbreiteten Formel *FIDEI AVG(VSTAE) SACR(VM)* zu *Fi(lia) Dei Aug(ustus)* abzuleiten sei; ein solcher Altar könnte möglicherweise von den Mönchen in Aracoeli als Augustusaltar betrachtet worden sein. Huelsen 1907, 5–8 (mit hypothetischer Rekonstruktion).

66 „*Haec visio fuit in camera Octaviani imperatoris, ubi nunc est ecclesia Sanctae Mariae in Capitolio*.“ Valentini und Zucchetti 1946, hier 28–29.

67 Graf 1882 I, 308–331; Huelsen 1907, 4–9; besonders Verdier 1982, 94–100.

68 Maße L 3 (*a cubiculo*): Schaftlänge 5,98 m, ø 0,77 m; Maße L 1: 6,86 m, ø 0,86 m; Maße R 1: 6,93 m, ø

0,88 m; Maße R 4 nicht bekannt (neuzeitlicher Altar), aber deutlich kräftiger als L 3.

69 Vereinzelt ist jedoch nach Thielemann bis ins 13. Jahrhundert die Verwendung der klassischen Capitalis nachweisbar, gerade wenn eine pseudoantike Inschrift hätte angefertigt werden sollen, Thielemann 1993, 91; vgl. hochmittelalterliche Beispiele in Morison 1972, Abb. 107, 108, 110, 111, 126–130, 143 (als spätestes Beispiel einer reinen Capitalis quadrata führt Morison die Bulle von Gregor IX. von 1229 aus S. Sabina an, die erst 1238 in Marmor gemeißelt wurde; nach Morison könnte die päpstliche Beanspruchung der ‚kaiserlichen‘ Capitalis möglicherweise in direktem Zusammenhang mit dem zu diesem Zeitpunkt äußerst gespannten Verhältnis zu Kaiser Friedrich II. stehen, ebd. 243–244).

70 Demougín 2003; Rostowzew 1901.



Abb. 27 Rom, S. Maria in Aracoele, Langhaussäule L 3 mit folgender Inschrift auf dem Schaft A.CVBICVLO AVGVSTORVM.

Geschäften, daher wurde von Christian Hülsen und Dale Kinney (letztere unter Berufung auf den Archäologen Russell Scott) eine kaiserzeitliche Entstehung der Inschrift, also zeitgleich mit der Herstellung des Schaftes, angenommen: Der Schaft mit der Inschrift hätte von einem auf dem Palatin stehenden Bau der Kaiserzeit stammen können, und die Inschrift sollte möglicherweise die Stiftung eines solchen hochgestellten Hofbeamten aus severischer Zeit markieren.<sup>71</sup>

71 Hülsen 1907, 5; Kinney 1996, 85–86. Zweifel an der Existenz eines solchen monumentalen Baus auf dem Palatin äußerte bereits Buchowiecki 1970, 481. Demougín 2003, 400 zitiert zwar die Inschrift direkt aus CIL VI, 8765 und fasst sie als „unvollständig“ auf, ohne jedoch den Standort, den epigraphischen Charakter und die Funktion zu reflektieren bzw. zu problematisieren. Wie Demougín selbst bemerkt, ist

unsere Formel A CVBICVLO AVGVSTORVM die einzige so überlieferte; kanonisch war die Wendung A CVBICVLO oder A CVBICVLO AVGVSTI NOSTRI („on évoquera ici un seul petit texte acéphale de Rome, qui a juste conservé la formule *a cubiculo augustorum*...“ ebd., inwiefern ein Anfang des Textes fehlen soll, bleibt die Autorin schuldig). Wenn die Formel A CVBICVLO AVGVSTORVM aus Aracoele

Wahrscheinlicher erscheint mir jedoch, dass erst in spätantiker oder gar hochmittelalterlicher Zeit die Inschrift als Provenienzzangabe und zur Aufwertung der spolierten Granitsäule mit einer antiquarischen Absicht angebracht wurde,<sup>72</sup> in Schriftcharakter und Funktion vergleichbar mit den Inschriften OPVS FIDIAE bzw. OPVS PRAXITELIS, die an den Sockeln der Rossbändiger zu sehen waren (Abb. 28). Als Zeitraum für die Anbringung der Künstlernamen an der Dioskurengruppe wird das ausgehende 4. bis 6. Jahrhundert angenommen; erstmals überliefert sind die beiden Inschriften im 11. Jahrhundert.<sup>73</sup>

Sicher ist, dass die Säule mit der Auszeichnung A CVBICVLO AVGVSTORVM im Kontext der Augustus-Legende in der Marienkirche auf dem Kapitol als Zeugnis für die Authentizität des Ortes aufgefasst werden konnte: Sie konnte als der materielle Beweis der Kontinuität gelten, dass da, wo die Kirche steht, sich einst das kaiserliche Gemach der Augusti befand, in welchem Octavian seine Vision gehabt haben soll.

Wenn die Annahme von Brancia di Apricena zutrifft, dass wenn auch nicht alle, so doch eine Mehrzahl der Schäfte des franziskanischen Langhauses aus dem Vorgängerbau spoliert und wiederverwendet wurden,<sup>74</sup> dann könnten wir vielleicht für die A CVBICVLO-Säule eine ursprüngliche Aufstellung in der Nähe des Augustus-Altars, also des damaligen Hauptaltars, in dem seit 1138/1140 auch die Reliquien einer christlichen Kaiserin – der Mutter Konstantins, Helena<sup>75</sup> – in einem Porphyrsarkophag ruhten, vermuten. Die früheste Version des Mirabilientextes (vor 1143) benutzt zwar nicht den Terminus *cubiculum* sondern *camera*, bezeugt aber, dass sich zu diesem Zeitpunkt in der Legendenbildung das Schlafgemach des Augustus als Ort der Vision etabliert hatte.<sup>76</sup> Spann sich die Legende um die – vielleicht kaiserzeitliche oder spätantike bzw. vielleicht sogar erst aus dem 11. oder frühen 12. Jahrhundert stammende – Inschrift am eleganten Schaft aus rotem Granit auf dem Kapitol? Oder sollte umgekehrt die Säule nachträglich die Legende bezeugen, im Fall, dass sie erst im Franziskanerneubau ihre

ein Hapax legomenon ist, dann verstärkt dies das Argument, es handle sich um eine spät- oder nachantike Inschrift.

- 72 Arnold Esch beschränkt sich auf die pauschale Annahme einer mittelalterlichen Provenienzzangabe ohne nähere zeitliche Eingrenzungen, vgl. Esch 1969, 19.
- 73 In den 1080er Jahren verzeichnet Benzo von Alba einen „locus qui dicitur opus Praxitelis“; Benzo von Seyffert 1996, II.18, S. 258; Thielemann 1993, 92.
- 74 Brancia di Apricena 2000, 34–36; Kinney hält hingegen die Säulen des franziskanischen Langhauses für zu groß für eine Aufstellung im etwa 10 bis 15 m kürzeren Mittelschiff des Vorgängerbaus, Kinney 1996, 85. Die A CVBICVLO-Säule würde dann mit ihren 5,98 m die größte sein (die Schäfte von 8 L

und 8 R mit ihren 5,80 m wären jedoch nur 18 cm kürzer, was sich bereits mit einer kleinen Plinthe bzw. durch Plinthenverzicht ausgleichen ließe).

- 75 Siehe oben Anm. 47.

- 76 Mirabilia s. oben Anm. 66; sowie die italienische Version „Le miracole de Roma“, die auf das Pontifikat Innozenz III. (1198–1216) zurückgeht, Valentini und Zucchetti 1946, 130. Es fällt auf, dass der an der Säule verwendete Terminus ‚cubiculum‘ nicht in die Legendentexte Eingang fand, auch nicht in die Legenda aurea des Jacobus de Voragine (vor 1298), die etwa zeitgleich mit dem neuen Langhaus der Franziskanerkirche kompiliert wurde; auch hier wird die „camera imperatoris“ mit S. Maria in Ara Coeli gleichgesetzt. Graesse 1890, Cap. VI., 44.

Aufstellung fand?<sup>77</sup> Diese Fragen können nicht endgültig geklärt werden, auch wenn der Mirabilientext ihre Existenz in S. Maria in Capitolio im frühen 12. Jahrhundert zu suggerieren scheint. Aus medialer Perspektive ist aber der Einsatz einer Spolie mit vielleicht fingierter Provenienzanzeige als Authentizitätsgarantin für den Wahrheitsgehalt der Legende eine besondere Pointe.

Kehren wir zurück zur Verwendung von antiken Spolien im franziskanischen Neubau von S. Maria in Aracoeli: Trotz basilikaler Anlage stellt er mit seinen Maßwerkwerkstern und dem außen polygonalen Chorabschluss keine Absage an die ‚moderne‘ gotische Architektur der Franziskaner dar.<sup>78</sup> Es ist aber umso erstaunlicher, dass die Kirche des Aracoeli-Konvents kaum Eingang in die einschlägigen kunst- und architekturhistorischen Abhandlungen zur Bettelordensarchitektur gefunden hat,<sup>79</sup> obwohl gerade die Verbindung von gotischen Elementen mit der basilikalen Gesamterscheinung möglicherweise programmatische Züge trägt. Aus den frühesten erhaltenen franziskanischen Bauvorschriften in den Statuten des Narbonner Konzils von 1260, verfasst zu einer Zeit, in der große Bauprojekte des Ordens – darunter auch der Neubau der Aracoeli-Kirche – in vollem Gange waren, erschließt man den Versuch, retrospektiv an das Armutsideal des Ordensgründers anzuknüpfen, um das franziskanische Baufieber einzudämmen.<sup>80</sup> Unter der dritten Rubrik über die Einhaltung des Armutsgebots heißt es ausdrücklich, die „curiositas et superfluitas“ der Bauten durch Malereien, Reliefs, Fenster, Säulen sowie übermäßige Gebäudedimensionen seien zu meiden.<sup>81</sup> Säulen – und hiermit könnten neben den seit Bernhard von Clairvaux getadelten Monstern in den Kapitellen auch antike Spolien mit ihren kostbaren Materialien gemeint sein – gehörten somit zu den zu

77 Die Inschrift scheint – soweit ich bis jetzt die Quellenlage überblicke – von den frühneuzeitlichen Antiquaren selten gesehen worden zu sein. Weder bei Alfonso Ciacconio um 1580 (Ciacconio um 1570/80, 361r–378v), noch in Pompeo Ugonio's Aufzeichnungen über S. Maria in Aracoeli (Ugonio Barb. lat. 1994, p. 404–407) (nach 1593) wird die A CUBICULO-Inschrift erwähnt. Die früheste mir bekannte Abschrift findet sich im Itinerar von Mariano da Firenze aus dem Jahr 1518, s. Bullett 1931, 43.

78 Bolgia 1999; Bolgia 2003.

79 Beispielsweise bei Bonelli 1982 oder Schenkluhn 2000.

80 Guter Überblick bei Villetti 1982, 23; Schenkluhn 2000, 33–36 streicht heraus, wie sich die Baupraxis über die Regulierungsversuche hinwegsetzte.

81 „Cum autem curiositas et superfluitas directe obvi-ent paupertati, ordinamus quod aedificiorum cu-

riositas in picturis, caelaturis, fenestris, columnis et huiusmodi aut superfluitas in longitudine, latitudine et altitudine, secundum loci conditionem, arctius evitetur.“ Constitutiones generales Ordinis Fratrum Minorum apud Narbonam a.D. 1260, III.15, Bihl 1941, 48. Die Übersetzung von 'curiositas' lässt einigen Interpretationsspielraum offen, ob einfach ‚Eleganz, Extravaganz‘ (Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, München, II [1968], Sp. 2136–2137) bzw. ‚Schmuck‘ (Dictionary of Medieval Latin from British Sources, London, I [1975], 539) oder nicht doch in diesem moralisierenden Kontext ‚der Reiz des Neuen/Schönen/Kostbaren‘, also die seit Augustin negativ gefasste Augenlust („concupiscentia oculorum“) gemeint wird. Für die Diskussion danke ich Darko Senekovic und Bärbel Braune-Krickau, Fachstelle Latein Universität Zürich. Weiterführend K. Krüger 2002.

vermeidenden Elementen eines franziskanischen Neubaus. Tatsächlich sind antike Spolienkapitelle und -schäfte in der Franziskanerarchitektur selten anzutreffen und wenn, dann könnte die Wiederverwendung aus dem Vorgängerbau als eine mit dem Armutsideal konforme, kostensparende Maßnahme gegolten haben.<sup>82</sup> Möglicherweise spielte in Aracoeli die Ortstradition, die Heilsgeschichte und Antike miteinander verbindet, noch eine zusätzliche Rolle: Sollte das in der Kirche auf dem Kapitol ostendierte antike Material der verschiedenfarbigen Säulenschäfte sowie der ionischen, korinthischen und kompositen Spolienkapitelle, die man größtenteils aus dem Vorgängerbau gewonnen hatte, auch direkt auf den kaiserlichen Palast Octavians anspielen, also konkret ‚Antike‘ meinen und somit durch die Tradition des Ortes legitimiert sein? Die Aufstellung der A CVBICVLO-Säule nahe beim Haupteingang, im Laienraum der großen römischen Franziskanerkirche, könnte diese These stützen. Betrachtet man zugleich beispielsweise das Kapitell derselben Säule (Abb. 27) – es handelt sich um den unteren Rest eines Kompositkapitells mit bestoßenem doppeltem Blattkranz, dem auf der Höhe des Perlstabs die Ovuli und Voluten gekappt wurden –, fällt in Aracoeli die auch qualitative Heterogenität der in die Kolonnade eingebauten Spolien ins Auge. Einige Kapitelle sind zwar sehr groß, aber stark beschädigt, als wären sie beim Transport unsachgemäß behandelt worden. Ebenso disparat ist das Bild, das die Basen und ihre Postamente abgeben (Abb. 29).

Die Tatsache, dass sich die aus Spolien zusammengefügte Antike des Kaiserpalasts im neuen franziskanischen Langhaus von Aracoeli so bestoßen und zusammengestückt präsentiert, könnte zugleich intendiert sein: als kompensatorisches Signum franziskanischer Armut und Selbstbescheidung.

## 6 Die Langhaussäulen von S. Maria in Aracoeli (Rom)

Die Tabelle auf den Seiten 268 bis 273 enthält eine Übersicht über Maße, Material und Spolierungsspuren der Langhaussäulen von S. Maria in Aracoeli in Rom, wobei die Daten der nördlichen und südlichen Säulenreihe einander gegenübergestellt sind. Die Erhebung der Maße und die Klassierung der Spolien in den Langhausarkaden von Aracoeli wurde gemeinsam mit Prof. Patrizio Pensabene im Januar 2011 vorgenommen.

82 Zur Wiederverwendung der Säulen des frühchristlichen Vorgängers in S. Lorenzo in Neapel siehe oben Anm. 63.



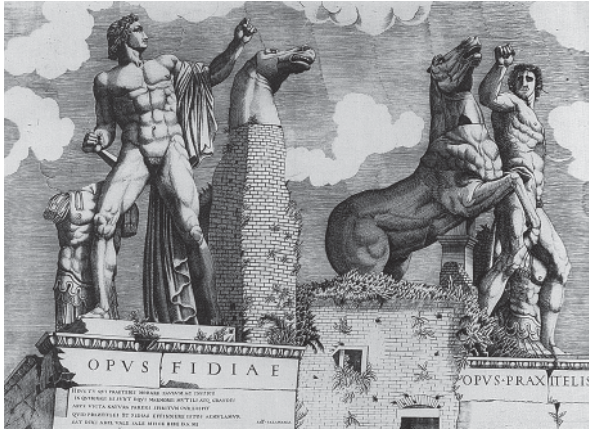


Abb. 28 Rom, Die Rossebändiger vom Quirinal (Vorderansicht), Druckgrafik, unbekannter Stecher, Antonio Lafreri, 1546.



Abb. 29 Rom, S. Maria in Aracoeli, Basis und Postament R 6.

Nord	Schaft	Kapitell	Basis
L 1	6.86 m, ø 0.86 m roter Granit (aus Assuan)	H: 0.49 m (Kapitell u. Kämpfer zusammen) ionisch, spätantik Kämpfer 2. H. 13. Jh.	keine Basis
L 2	6.90 m (mit Bruch), 1.67 unteres Stück, ø 0.86 weißer Marmor (prokonnesisch), kanneliert mit Immoscapo-Resten	H: 0.30 m (Kapitell u. Kämpfer zusammen) weißer Marmor ionisch 12. /Anf. 13. Jh.	H: 0.15 m weißer Marmor einfache Rundscheibe
L 3	5.98 m, ø 0.77 m roter Granit (aus Assuan) Inchrift A CVBICVLO/ AVGVSTORVM	H: 0.65 m weißer Marmor unterer Teil eines Kompositkapitells (ohne Voluten)	H: 0.33 m weißer Marmor antike komposite Basis; darunter polygonale Plinthe H: 0.30 2. H. 13. Jh.
L 4	6.86 m circa (Schaft inkl. Basis, wenn eine solche vorhanden ist) Granit ohne Sommoscapo wegen vorgebautem Altar kein Durchmesser	H: 0.34 m weißer Marmor antike ornamentierte Basis verkehrt als Kapitell verwendet	verdeckt vom Langhausaltar
L 5	5.68 m (zusammengesetzt), 4.20 m unteres Stück, ø 0.79 m, Marmor (Pavonazzetto); oberes Stück weißer Marmor (Carrara)	H: 0.99 m weißer Marmor komposit, Teile in Bosse belassen; severianisch	H: 0.44 m Marmor (Carrara) komposite Basis mit kreisförmig abgearbeiteter Plinthe 2. H. 13. Jh.
L 6	5.91 m, ø 0.79 m Granit („granito del foro“)	H: 0.84 m weißer Marmor komposit severianisch	H: 0.31 m spätantik mit reduzierender Überarbeitung des oberen Torus

Tab. 1 Maße, Material und Spolierungsspuren der Langhaussäulen von S. Maria in Aracoeli in Rom.

Süd	Schaft	Kapitell	Basis
R 1	6.93 m, ø 0.88 m roter Granit (aus Assuan) Immoscapo fehlt (abgeschnitten?)	H: 0.55 m (Kapitell u. Kämpfer zusammen) ionisch antik Travertin	keine
R 2	7.12 m, ø 0.86 m weißer Marmor (prokonnesisch), kanneliert mit Immoscapo	H: 0.26 m (Kapitell u. Kämpfer zusammen) weißer Marmor ionisch 12. Jh.	keine
R 3	5.405 m, ø 0.88 m Granit („granito d'Elba“)	H: 1.02 m weißer Marmor (Carrara) korinthisch, ca. 130 n. Chr.	H: 0.52 m Travertin antike komposite Basis mit abgerundeter Plinthe; darunter oktagonale Plinthe H: 0.32 m 2. H. 13. Jh.
R 4	6.86 circa (Schaft inkl. Basis) roter Granit (aus Assuan) wegen vorgebautem Altar kein Durchmesser	H: 0.43 m weißer Marmor Blattkapitell mit Abakusblüte 2. H. 13. Jh.	verdeckt vom Langhausaltar
R 5	5.91 m, ø 0.73 m Marmor (Cipollino) Sommoscapo fehlt	H: 0.65 m weißer Marmor korinthisch (nur doppelter Blattkranz) theodosianisch	H: 0.49 m weißer Marmor (Carrara) attische Basis; abgearbeitetes Postament als Plinthe
R 6	5.54 m, ø 0.71 m Granit Sommoscapo roh belassen	H: 0.82 m weißer Marmor korinthisch (flavisch) mit angestückten mittelalterlichen Voluten mit glattem Blatt. Die Ecken des Abakus sind neuzeitlich ergänzt	H: 0.29 m weißer Marmor (Carrara) attische Basis 1. H. 2. Jh.; Zylinder aus rotem Granit als „Unterbasis“ H: 0.28 m ø 1.10 m

Nord	Schaft	Kapitell	Basis
L 7	grauer Marmor geadert, nicht zugänglich, weil von Kanzel ummantelt	H: unbekannt weißer Marmor figürliches Kapitell mit Clipei in den Ecken, weibl.? Büsten. Pendant zu R7. Das Kapitell wurde ‚gedreht‘ versetzt, so dass die Clipei in den Ecken und die abgebrochenen Voluten die Kapitellmitte markieren. Wahrscheinlich mittelalterliche Überarbeitung eines teilweise in Bosse gebliebenen antiken Figuralkapitells? Unbearbeitete Abakusplatte	H: 27 m weißer Marmor Basis mit Plinthe oktogonale ‚Unterbasis‘ H: 11 cm
L 8	5.80 m, ø 0.71 Granit (Elba) ‚scapi‘ halbfertig gearbeitet.	H: 0.71 m weißer Marmor komposit, 50–70 n. Chr. zwei hinzurestaurierte Voluten	H: 0.30 m weißer Marmor (Carrara) attische Basis, spätantik, mit reduziertem oberen Torus. Plinthe aus Travertin H: 0.08 m
L 9	5.26 m, ø 0.63 Granit (Elba)	H: 0.75 m weißer Marmor komposit, flavisch-julisch unterer Blattkranz fehlt	H: 0.35 m weißer Marmor attische Basis 1. Jh., mit polygonal abgearbei- teter Plinthe ‚Unterbasis‘ H: 0.45 m zusammengesetzt aus einem Block Pavonazzetto (wohl auf dem Kopf gestelltes antikes Postament) und mittelalterliche Anstückung in Carrara-Marmor
L 10	5.29 m, ø 65 m Granit (Elba) unten Schaft verkeinert, als wäre er in etwas eingefügt gewesen (zweite Wiederverwendung)	H: 0.68 m weißer Marmor korinthisches Kapitell 1. H. 2. Jh. mit angestückten Voluten wie 10 R ‚pseudo- komposit‘	H: 0.33 m weißer Marmor komposite Basis; ‚Unterbasis‘ aus drei Blöcken. Plinthe oktogonal abgearbeitet H: 0.10
L 11	5.74 m, ø 76 Granit (Elba) ‚scapi‘ halbfertig gearbeitet	H: 0.77 m weißer Marmor Kompositkapitell, severianisch; unterer Blattkranz abgeschnit- ten	H: 0.33 m weißer Marmor komposite Basis; die Plinthe wurde rund abgearbeitet

Süd	Schaft	Kapitell	Basis
R 7	5.71 m, ø 0.74 m Granit, graurosa (Sardinien?) Sommoscapo zweiteilig, unfertig bearbeitet.	H: 0.59 m weißer Marmor figürliches korinthisierendes Kapitell mit vier Clipei (Artemis-Büsten) augusteisch	H: 0.28 m weißer Marmor (Carrara) attische Basis antoninisch? aus Blöcken und Platten zusammengesetzte Unterbasis, H: 0.25 m Travertin
R 8	5.79 m, ø 0.72 m Granit, leicht graurosa ,scapi' unfertig bearbeitet	H: 0.63 m weißer Marmor kompositen Kapitell unten beschnitten	0.21 m weißer Marmor attische Basis, oberer Torus überarbeitet zu einem Zylinder. Plinthe fehlt. ,Unterbasis' H: 0.25 m aus 3 Travertin-Blöcken
R 9	5.38 m, ø 0.62 m Granit (Elba) Schaft vollständig ausgearbeitet mit Immo- und Sommoscapo	H: 0.56 m weißer Marmor Kompositkapitell, julisch-claudisch beschnitten	H: 0.24 m weißer Marmor (Carrara) attische Basis, mit abgearbeitetem oberem Torus ,Unterbasis' H: 0.65 m unterer Teil Travertinblöcke; Oberteil Platten aus weißem Marmor
R 10	H: 5.30 m Granit, graurosa Immo- und Sommoscapo ausgearbeitet	H: 0.59 m weißer Marmor korinthisches Kapitell, flavisch, mit angestückten Voluten, wie L 10 ,pseudo-komposit'	H: 0.33 m (Basis inkl. Plinthe gemessen) weißer Marmor komposite Basis 1. H. 2. Jh. Unterbasis H: 0.51 m aus Travertin-Blöcken, unterster Block breiter als das Postament
R 11	5.72 m, ø 0.74 m Granit ,scapi' halbfertig gearbeitet	H: 0.74 m weißer Marmor kompositen Kapitell, flavisch	H: 0.18 m weißer Marmor (Carrara) komposite Basis in den Boden eingetieft, augusteisch (?)

Nord	Schaft	Kapitell	Basis
L 12	Granitsäule im 16. Jh. vom neuen Triumphbogenpfeiler ummantelt		
L 13	Granitsäule im 16. Jh. im Apsispfeiler vermauert		
L 14	H: 4.75 m, ø 0.60 Granitsäule im nördlichen Querhaus	H: 0.22 m als Kapitell verwendete mittelalterliche Basis mit Blättern als Ecksporen, 2. H. 13. Jh.	0.29 m komposite Basis 1./Anfang 2. Jh. mit antikem Buchstaben A

Süd	Schaft	Kapitell	Basis
R 12	Granitsäule im 16. Jh. vom neuen Triumphbogenpfeiler ummantelt		
R 13	Granitsäule im 16. Jh. im Apsispfeiler vermauert		

# Bibliographie

## Acta Sanctorum Augusti 1787

Acta Sanctorum Augusti. *Ex Latinis & Graecis, aliarumque gentium Monumentis, servata primigenia veterum Scriptorum phrasi, collecta, digesta, commentariis et observationibus illustrata a Joanne Baptista Solerio, Joanne Pinio, Guilielmo Cupero, Petro Boschio P.M., e Societate Jesu presbyteris theologis, Tomus III, quo dies decimus tertius, decimus quartus, decimus quintus, decimus sextus, decimus septimus, decimus octavus et decimus nonus continentur.* Antverpiae: Apud Bernardum Albertum van der Plassche, 1787.

## Arata 2010

Paolo Arata. „Osservazioni sulla topografia sacra dell'Arx capitolina“. *Mélanges de l'École Française de Rome. Antiquité* 122/1 (2010), 117–146.

## Barclay Lloyd 1989

Joan E. Barclay Lloyd. *The Medieval Church and Canonry of S. Clemente in Rome (San Clemente Miscellany III)*. Roma, 1989.

## Barelli 2006a

Lia Barelli. „Ecclesiam reparare: Pasquale II (1099–1118) e il restauro della basilica dei Ss. Quattro Coronati a Roma“. *Palladio n.s. Anno XIX* 38 (2006), 5–28.

## Barelli 2006b

Lia Barelli, Hrsg. *La fontana del chiostro dei Ss. Quattro Coronati a Roma. Storia e Restauri*. Roma: Viella, 2006.

## Barelli 2008

Lia Barelli. „Il reimpiego delle preesistenze nelle costruzioni di età carolingia a Roma. Il caso dei Ss. Quattro Coronati“. In *Il reimpiego in architettura. Recupero, Trasformazione*. Hrsg. von J.-F. Bernard, P. Bernardi und D. Esposito. Roma: École Française de Rome, 2008, 315–327.

## Berger-Dittscheid 1990

Cornelia Berger-Dittscheid. „S. Lorenzo maggiore in Neapel. Das gotische ‚Ideal‘-Projekt Karls I. und seine ‚franziskanischen‘ Modifikationen“. In *Festschrift für Hartmut Biermann*. Hrsg. von Ch. Andreas, M. Bückling und R. Dorn. Weinheim: VCH, Acta Humaniora, 1990, 41–64.

## Bernard, Bernardi und Esposito 2008

Jean-François Bernard, Philippe Bernardi und Daniela Esposito, Hrsg. *Il reimpiego in architettura. Recupero, Trasformazione, Uso*. Roma: École Française de Rome, 2008.

## Bihl 1941

Michael Bihl. „Statua generalia ordinis edita in capitulis generalibus celebratis Narbonae an. 1260, Assissi an. 1279 atque Parisiis an. 1292 editio critica et synoptica“. *Archivum Franciscanum Historicum* 34 (1941), 284–358.

## Bolgia 1999

Claudia Bolgia. „Il coro medievale della Chiesa di S. Maria in Aracoeli a Roma“. In *Arte d'Occidente. Temi e metodi. Studi in Onore di Angiola Maria Romanini*. Hrsg. von A. Cadei und A. M. Romanini. Bd. 1. Roma: Sintesi informazione, 1999, 233–242.

## Bolgia 2003

Claudia Bolgia. „An Engraved Architectural Drawing at Santa Maria in Aracoeli, Rome“. *Journal of the Society of Architectural Historians* 62 (2003), 436–447.

## Bolgia 2009

Claudia Bolgia. „Santa Maria in Aracoeli and Santa Croce. The Problem of Arnolfo's Contribution“. In *Arnolfo's Moment. Acts of an International Conference, Florence Villa I Tatti May 26–27, 2005*. Hrsg. von D. Friedman, J. Gardner und M. Haines. Firenze: L.S. Olschki, 2009, 91–106.

## Bonelli 1982

Renato Bonelli. *Francesco d'Assisi. Chiese e conventi*. Mailand: Electa, 1982.



**Bosman 2004**

Lex Bosman. *The Power of Tradition. Spolia in the architecture of St. Peter's in the Vatican*, Hilversum: Uitgeverij Verloren, 2004.

**Brancia di Apricena 2000**

Marianna Brancia di Apricena. *Il complesso dell'Aracoeli sul colle Capitolino (IX-XIX secolo)*. Roma: Quasar, 2000.

**Brandenburg 2009**

Hugo Brandenburg. „Die Architektur und Bau-  
skulptur von S. Paolo f. l. m. Baudekoration und  
Nutzung von Magazinmaterial im späteren 4. Jahr-  
hundert“. *Römische Mitteilungen* 115 (2009), 143–  
202.

**Bruzelius 1999**

Caroline Bruzelius. „Columnas Marmoreas et la-  
pides Antiquarum Ecclesiarum: The Use of Spolia  
in the Churches of Charles II of Anjou“. In *Arte  
d'Occidente. Temi e metodi. Studi in Onore di Angiola  
Maria Romanini*. Hrsg. von A. Cadei und A. M. Ro-  
manini. Roma: Sintesi informazione, 1999, 187–  
195.

**Buchowiecki 1970**

Walter Buchowiecki. „S. Maria in Aracoeli“. In  
*Handbuch der Kirchen Roms*. Hrsg. von W. Buchow-  
iecki. Bd. 2. Wien: Hollinek, 1970, 478–516.

**Bulletti 1931**

Mariano da Firenze. *Mariano da Firenze: Itinerarium  
Urbis Romae (1518)*. Hrsg. von P.E. Bulletti. Studi  
di Antichità Cristiana 2. Roma: Pontificio istituto  
di archeologia cristiana, 1931.

**Casimiro 1736**

Casimiro O.F.M. *Memorie istoriche della chiesa e con-  
vento di S. Maria in Araceli di Roma*. Roma: Rocco  
Bernabò, 1736.

**Ciacconio um 1570/80**

Alfonso Ciacconio. *Alfonso Chiacconio, Sammlung  
von Aufzeichnungen zu Altertümern Roms*. Biblioteca  
Apostolica Vaticana (BAV), Chigi I, V, 167. um  
1570/80.

**Ciancio Rossetto 2008**

Paola Ciancio Rossetto. „Portico d'Ottavia: riciclo  
e riuso dall'antichità ai nostri giorni“. In *Il reimpie-  
go in architettura. Recupero, Trasformazione, Uso*. Hrsg.  
von J.-F. Bernard, P. Bernardi und D. Esposito.  
Roma: École Française de Rome, 2008, 255–262.

**Cigola 1989**

Michela Cigola. „La basilica di San Crisogono in  
Roma – Un rilievo critico“. *Bollettino del Centro di  
studi per la storia dell'architettura* 35 (1989), 7–49.

**Ciranna 2000**

Simonetta Ciranna. *Spolia e caratteristiche del re-  
impiego nella Basilica di San Lorenzo fuori le mura a  
Roma*. Roma: Edizioni Librerie Dedalo, 2000.

**Claussen 1987**

Peter Cornelius Claussen. *Magistri doctissimi romani.  
Die römischen Marmorkünstler des Mittelalters*. Corpus  
Cosmatorum I. Wiesbaden und Stuttgart: Franz  
Steiner Verlag, 1987.

**Claussen 1992a**

Peter Cornelius Claussen. „Nachrichten von den  
Antipoden oder der mittelalterliche Künstler über  
sich selbst“. In *Der Künstler über sich in seinem Werk*.  
Hrsg. von M. Winner. Weinheim: VCH, Acta Hu-  
maniora, 1992, 19–54.

**Claussen 1992b**

Peter Cornelius Claussen. „Renovatio Romae. Er-  
neuerungsphasen römischer Architektur im 11.  
und 12. Jahrhundert“. In *Rom im hohen Mittelalter.  
Studien zu den Romvorstellungen und zur Rompolitik  
vom 10. bis zum 12. Jahrhundert*. Reinhard Elze zur  
Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet. Hrsg.  
von B. Schimmelpfennig und L. Schmugge. Sig-  
maringen: J. Thorbecke, 1992, 87–128.

**Claussen 2000**

Peter Cornelius Claussen. „Marmo e splendore.  
Architettura, arredi liturgici, Spoliae“. In *Arte e ico-  
nografia a Roma dal tardoantico alla fine del medioevo*.  
Hrsg. von M. Andaloro und S. Romano. Milano:  
Jaca Book, 2000, 193–225.

**Claussen 2002**

Peter Cornelius Claussen. *Die Kirchen der Stadt Rom  
im Mittelalter 1050–1300, A–F*. Corpus Cosmatorum  
II, 1. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2002.

**Claussen 2008**

Peter Cornelius Claussen. *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300: S. Giovanni in Laterano. Corpus Cosmatorum II*, 2. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2008.

**Claussen 2010**

Peter Cornelius Claussen. „S. Giovanni a Porta Latina“. In *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, G–L. Hrsg. von P.C. Claussen, D. Mondini und D. Senekovic. *Corpus Cosmatorum II*, 3. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2010, 133–186.

**Claussen 2016**

Peter Cornelius Claussen. „Il XII secolo: da Pasquale II (1099–1118) a Celestino III (1191–1198)“. In *La committenza artistica dei papi a Roma nel medioevo*. Hrsg. von M. d’Onofrio. Roma: Viella, 2016, 275–297.

**Coates-Stephens 1997**

Robert Coates-Stephens. „Dark Age Architecture in Rome“. *Papers of the British School at Rome* LVI (1997), 177–232.

**Colasanti 1923**

Arduino Colasanti. *S. Maria in Aracoeli*. Le chiese di Roma illustrate 2. Roma: Casa editrice Roma, 1923.

**Damiani 2008**

Francesco Damiani. „Materiali di spoglio e criteri di reimpiego nella ricostruzione innocenziana della chiesa di Santa Maria in Trastevere a Roma“. In *Il reimpiego in architettura. Recupero, Trasformazione, Uso*. Hrsg. von J.-F. Bernard, P. Bernardi und D. Esposito. Roma: École Française de Rome, 2008, 349–357.

**Deichmann 1975**

Friedrich Wilhelm Deichmann. *Die Spolien in der spätantiken Architektur*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 6. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und In Kommission bei C.H. Beck, 1975.

**Demougín 2003**

Séglène Demougín. „A cubiculo“. In *Cultus splendore. Studi in onore di Giovanna Sotgiu*. Hrsg. von A.M. Corda. Cagliari: Nuove Grafiche Puddu, 2003, 397–415.

**Dresken-Weiland 1991**

Jutta Dresken-Weiland. *Reliefierte Tischplatten aus theodosianischer Zeit*. Studi di antichità cristiana 44. Roma: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, 1991.

**Duchesne 1955**

Louis Duchesne, Hrsg. *Le liber pontificalis: texte, introduction et commentaire Bd. II*. Paris: Thorin, 1955.

**Esch 1969**

Arnold Esch. „Spolien. Zur Wiederverwendung antiker Baustücke und Skulpturen im mittelalterlichen Italien“. *Archiv für Kulturgeschichte* 51 (1969), 1–64.

**Esch 2005**

Arnold Esch. *Wiederverwendung von Antike im Mittelalter. Die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers*. Hans-Lietzmann-Vorlesungen H. 7. Berlin und New York: De Gruyter, 2005.

**Freyberger 1990**

Klaus Stefan Freyberger. *Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus*. Mainz: Philipp von Zabern, 1990.

**Gandolfo 1974/1975**

Francesco Gandolfo. „Reimpiego di sculture antiche nei troni papali de XII sec.“ *Rendiconti della Pontificia Accademia di Archeologia* 47 (1974/1975), 203–218.

**Gandolfo 1980**

Francesco Gandolfo. „La cattedra papale in età Federiciana“. In *Federico II e l’arte del 1200 italiano: Atti della III settimana di studi di storia dell’arte medievale dell’Università di Roma 1978*. Hrsg. von A.M. Romanini. Bd. 1. Galatina: Congedo, 1980, 339–366.

**Gandolfo 1981**

Francesco Gandolfo. „Simbolismo antiquario e potere papale“. *Studi Romani* 29 (1981), 9–28.

**Giovannoni 1908**

Gustavo Giovannoni. „Opere dei Vassalletti“. *L’arte* 11 (1908), 262–283.

**Graesse 1890**

Jacobus de Voragine. *Jacobi a Voragine Legenda aurea: Vulgo historia Lombardica dicta. Ad optimorum librorum fidem*. Hrsg. von Johann Georg Theodor Graesse. 3. Aufl. Bratislava: Koebner, 1890.

**Graf 1882**

Arturo Graf. *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del Medio Evo*. 2 Bde. Torino: Loescher, 1882.

**Gramaccini 1996**

Norberto Gramaccini. *Mirabilia. Das Nachleben antiker Statuen vor der Renaissance*. Mainz: Philipp von Zabern, 1996.

**Greenhalgh 2009**

Michael Greenhalgh. *Marble Past, Monumental Present. Building with Antiquities in the Mediaeval Mediterranean*. Leiden und Boston: Brill, 2009.

**A. G. Guidobaldi 2005**

Alessandra Guiglia Guidobaldi. „Il recupero dell'antico in età carolingia: la decorazione scultorea absidale delle chiese di Roma“. *Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 78 (2005). [ersch. 2006], 3–74.

**F. Guidobaldi 1992**

Federico Guidobaldi. *San Clemente – Gli edifici romani, la basilica paleocristiana e le fasi altomedievali. Con appendice di I. Braganti e P. Lawlor*. San Clemente Miscellany IV, 1. 2 Bde. Rom: Collegio San Clemente, 1992.

**Huelsen 1907**

Christian Huelsen. *The Legend of Aracoeli. Paper read before the British and American Archaeological Society of Rome, February 14 th 1907*. (Sonderdruck aus Journal of the British and American Archaeological Society in Rome IV, I, 1907). 1907.

**Jones 1912**

Henry Stuart Jones. *A Catalogue of the Ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome*. Bd. I: *The Sculptures of the Museo Capitolino*. Oxford: Clarendon Press, 1912.

**Kinney 1975**

Dale Kinney. *S. Maria in Trastevere from its Foundings to 1215*. (Microfilm). Diss. New York: New York University, 1975.

**Kinney 1986**

Dale Kinney. „Spolia from the Baths of Caracalla in Sta. Maria in Trastevere“. *The Art Bulletin* 68 (1986), 379–397.

**Kinney 1996**

Dale Kinney. „Making Mute Stones Speak: Reading Columns in S. Nicola in Carcere and S. Maria in Aracoeli“. In *Architectural Studies in Memory of Richard Krautheimer*. Hrsg. von C.L. Striker. Mainz: Philipp von Zabern, 1996, 83–86.

**Kinney 2006**

Dale Kinney. „Rome in the Twelfth Century. Urbs Fracta and Renovatio“. *Gesta* 45 (2006), 199–220.

**Kinney 2013**

Dale Kinney. „Spoliation in Medieval Rome“. In *Spolierung und Transposition*. Hrsg. von S. Altekamp, C. Marcks-Jacobs und P. Seiler. Topoi: Berlin Studies of the Ancient World 15. Berlin: De Gruyter, 2013, 261–285.

**Krautheimer 1980**

Richard Krautheimer. *Rome. Profile of a City* 312–1308. (dt. Ausgabe: Rom, Schicksal einer Stadt 312–1308. München: C.H. Beck, 1987). New Jersey: Princeton University Press, 1980.

**Krautheimer und Corbett 1976**

Richard Krautheimer und Spencer Corbett. „Ss. Quattro Coronati“. In *Corpus Basilicarum Christianarum Romae*. Hrsg. von R. Krautheimer, W. Frankl und S. Corbett. Bd. IV. Città del Vaticano: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, 1976, 1–34.

**Krautheimer und Frankl 1959**

Richard Krautheimer und Wolfgang Frankl. „S. Lorenzo fuori le mura“. In *Corpus Basilicarum Christianarum Romae*. Hrsg. von R. Krautheimer, W. Frankl und S. Corbett. Bd. II. Città del Vaticano: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, 1959, 1–144.

**J. Krüger 1986**

Jürgen Krüger. *S. Lorenzo maggiore in Neapel. Eine Franziskanerkirche zwischen Ordensideal und Herrschaftsarchitektur. Studien und Materialien zur Baukunst der ersten Anjou-Zeit*. Diss. Werl: Univ. Würzburg, 1986.

**K. Krüger 2002**

Klaus Krüger. „Einleitung“. In *Curiositas. Welt-erfahrung und ästhetische Neugierde in Mittelalter und früher Neuzeit*. Hrsg. von K. Krüger. Göttinger Gesprächsreihe zur Geschichtswissenschaft 15. Göttingen: Wallstein, 2002, 7–18.

**Lachenal 1995**

Lucilla de Lachenal. *Spolia. Uso e reimpiego dell'antico dal III al XIV secolo*. Milano: Longanesi, 1995.

**Leoncini 1987a**

Luca Leoncini. „Frammenti con trofei navali e strumenti sacrificali dei Musei Capitolini, Nuova ipotesi ricostruttiva“. *Xenia* 13 (1987), 13–24.

**Leoncini 1987b**

Luca Leoncini. „Storia e fortuna del cosiddetto “Fregio di S. Lorenzo”“. *Xenia* 14 (1987), 59–110.

**Malmstrom 1973**

Ronald E. Malmstrom. *S. Maria in Aracoeli at Rome*. (Microfilm). Diss. New York University Phil., 1973.

**Malmstrom 1975**

Ronald E. Malmstrom. „The Colonnades of High Medieval Churches at Rome“. *Gesta* 14 (1975), 37–45.

**Malmstrom 1976**

Ronald E. Malmstrom. „The Twelfth Century Church of S. Maria in Capitolio and the Capitoline Obelisk“. *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 16 (1976), 1–16.

**Marchiori 2007**

Maria Laura Marchiori. *Art and Reform in Tenth-Century-Rome—The Paintings of S. Maria in Pallara*. Diss. Queen's University Kingston, 2007. URL: <http://www.medievalists.net/2009/05/26/art-and-reform-in-tenth-century-rome-the-paintings-of-s-maria-in-pallara/> (besucht am 15.08.2016).

**Marcotti 1881**

Giuseppe Marcotti. „Il Giubileo dell'anno 1450 secondo una relazione di Giovanni Rucellai“. *Archivio della Società Romana di Storia Patria* 4 (1881), 563–580.

**Mendel 1912–1914**

Gustave Mendel. *Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines. Musées impériaux ottomanes*. 3 Bde. Konstantinopel: En vente au musée impérial, 1912–1914.

**Mercklin 1962**

Eugen von Mercklin. *Antike Figuralkapitelle*. Berlin: Walter De Gruyter, 1962.

**Mondini 2010**

Daniela Mondini. „S. Lorenzo fuori le mura“. In *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, G–L. Hrsg. von P.C. Claussen, D. Mondini und D. Senekovic. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2010, 317–527.

**Mondini (im Druck)**

Daniela Mondini. SS. *Maria in Aracoeli*?. In *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, M–O. Hrsg. von D. Mondini P.C. Claussen C. Jäggi. Corpus Cosmatorum II.4. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. Im Druck.

**Montelli 2008**

Emanuela Montelli. „Recupero e Reimpiego dei mattoni in architettura del XII e XIII secolo a Roma“. In *Il reimpiego in architettura. Recupero, Trasformazione, Uso*. Hrsg. von J.-F. Bernard, P. Bernardi und D. Esposito. Roma: École Française de Rome, 2008, 123–133.

**Morison 1972**

Stanley Morison. *Politics and Script. Aspects of Authority and Freedom in the Development of Graeco-Latin script from the sixth century B.C. to the twentieth century A.D.* The Lyell Lectures 1957. Oxford: Clarendon Press, 1972.

**Noehles 1966**

Karl Noehles. „Die Kunst der Cosmaten und die Idee der Renovatio Romae“. In *Festschrift Werner Hager*. Hrsg. von G. Fiensch und M. Imdahl. Recklinghausen: Bongers, 1966, 17–37.

**Panciroli 1625**

Ottavio Panciroli. *I tesori nascosti dell'alma città di Roma*. Roma: per gli Heredi d'Alessandro Zannetti, 1625.

**Pensabene 2001**

Patrizio Pensabene. „Criteri di reimpiego e nuove mode architettoniche nella basilica paleocristiana di Roma“. In *Materiali e tecniche dell'edilizia paleocristiana a Roma*. Hrsg. von M. Cecchelli. Materiali della cultura artistica 4. Roma: De Luca, 2001, 102–125.

**Pensabene 2008**

Patrizio Pensabene. „I portici nelle case medievali di Roma“. In *Il reimpiego in architettura. Recupero, Trasformazione, Uso*. Hrsg. von J.-F. Bernard, P. Bernardi und D. Esposito. Roma: École Française de Rome, 2008, 67–93.

**Pensabene 2015**

Patrizio Pensabene. *Roma su Roma. Reimpiego architettonico, recupero e trasformazioni urbane tra il III e il XIII secolo*. Roma: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, 2015.

**Pensabene und Pomponi 1991/1992**

Patrizio Pensabene und Massimo Pomponi. „Contributo per una ricerca sul reimpiego e il “recupero” dell’antico nel Medioevo. 2. I portici cosmateschi“. *Rivista dell'Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte Serie III*, 14/15 (1991/1992), 305–346.

**Pistilli 1991**

Francesco Pistilli. „L'architettura tra il 1198 e il 1254“. In *Roma nel Duecento. L'arte nella città dei papi da Innocenzo III a Bonifacio VIII*. Hrsg. von A.M. Romanini. Torino: Edizioni SEAT, 1991, 1–71.

**Poeschke 1988**

Joachim Poeschke. „Der römische Kirchenbau des 12. Jahrhunderts und das Datum der Fresken von Castel S. Elia“. *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 23/24 (1988), 1–28.

**Poeschke 1996**

Joachim Poeschke. „Architekturästhetik und Spolienintegration im 13. Jahrhundert“. In *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance*. Hrsg. von J. Poeschke. München: Hirmer, 1996, 225–248.

**Pugliese 2008**

Raffaele Pugliese. „Il recupero del materiale nel Medioevo. Dati dal cantiere di scavo dei SS. Quattro Coronati a Roma“. In *Il reimpiego in architettura. Recupero, Trasformazione, Uso*. Hrsg. von J.-F. Bernard, P. Bernardi und D. Esposito. Roma: École Française de Rome, 2008, 329–336.

**Rostowzew 1901**

Michail Rostowzew. „A Cubiculo, Cubicularius“. In *Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Hrsg. von A. Pauly u. a. Bd. IV. Stuttgart: Metzler, 1901, 1734–1737.

**Schenkluhn 2000**

Wolfgang Schenkluhn. *Architektur der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2000.

**Senekovic 2010**

Darko Senekovic. „S. Gregorio al Celio“. In *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300, G–L*. Hrsg. von P.C. Claussen, D. Mondini und D. Senekovic. Corpus Cosmatorum II.3. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2010, 187–213.

**Seyffert 1996**

Benzo von Alba. *Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII*. Monumenta Germaniae Historica Scriptores in usum scholarum separatim editi, LXV. Hrsg. und übers. von Hans Seyffert. Hannover: Hahn-sche Buchhandlung, 1996.

**Stroll 1991**

Mary Stroll. *Symbols as Power. The Papacy following the Investiture Contest*. Leiden und New York: Brill, 1991.

**Tedeschi Grisanti 1992**

Giovanna Tedeschi Grisanti. „Tropaeum gloriae: considerazioni su una coppia di capitelli figurati di S. Lorenzo fuori le mura a Roma“. *Rendiconti Morali dell'Accademia dei Lincei Ser. 9, Bd. 3* (1992), 389–403.

**Thielemann 1993**

Andreas Thielemann. „Roma und die Rossebänder im Mittelalter“. *Kölner Jahrbuch* 26 (1993), 85–132.

**Tucci 2006**

Pier Luigi Tucci. „L'Arx Capitolina: tra mito e realtà“. In *Imaging Ancient Rome. Documentation – Visualization – Imagination*. Hrsg. von L. Haselberger und J. Humphrey. Portsmouth: Journal of Roman Archaeology, 2006, 63–73.

**Ugonio Barb. lat. 1994**

Pompeo Ugonio. *Theatrum Urbis Romae*. Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV), Barb. lat. 1994.

**Valentini und Zucchetti 1946**

Roberto Valentini und Giuseppe Zucchetti. „La più antica redazione dei Mirabilia“. In *Codice topografico della città di Roma, volume terzo*. Hrsg. von R. Valentini und G. Zucchetti. Fonti per la storia d'Italia, Bd. 90. Roma: Tipografia del Senato, 1946, 3–65.

**Valentini und Zucchetti 1953**

Roberto Valentini und Giuseppe Zucchetti. „Memoriale di Mirabilibus et indulgentiis quae in Urbe Romana existunt“. In *Codice topografico della città di Roma, volume quarto*. Hrsg. von R. Valentini und G. Zucchetti. Fonti per la storia d'Italia, Bd. 91. Rom: Tipografia del Senato, 1953, 73–88.

**Verdier 1982**

Philippe Verdier. „La Naissance à Rome de la Vision de l'Ara Coeli. Un Aspect de l'utopie de la paix perpétuelle à travers un thème iconographique“. *Mélanges de l'École Française de Rome* 94 (1982), 85–119.

**Villetti 1982**

Gabriella Villetti. „Legislazione e prassi edilizia degli Ordini mendicanti nei secoli XIII e XIV“. *Bonelli* (1982), 22–31.

**Voss 1990**

Irmgard Voss. „Studien zu den ionischen Kapitellen von S. Lorenzo fuori le mura“. *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 26 (1990), 41–86.

**Wadding 1732**

Lukas Wadding. *Annales Minorum seu trium ordinum a S. Francisco institutorum auctore A.R.P. Luca Waddingo*. edito secunda, (Erstausg. 1625–54). Romae: Bernabò, 1732, 1731–1732.

**Winckelmann 1762**

Johann Joachim Winckelmann. *Anmerkungen über die Baukunst der Alten*. Leipzig: Johann Gottfried Dyck, 1762.

**Abbildungsnachweis**

1 Barelli 2006a, Abb. 5. 2 Photo: Alinari, © Archivi Alinari, Firenze. 3 Photo: Anderson, © Archivi Alinari, Firenze. 4 Photo: Darko Senekovic. 5 Photo: Darko Senekovic. 6 Photo: Brogi, © Archivi Alinari, Firenze. 7 Photo: Daniela Mondini. 8 Photo: Daniela Mondini. 9 Photo: Daniela Mondini. 10 1973 © DAI Rom, Bildautor unbekannt. 11 Photo: Daniela Mondini. 12 Photo: Daniela Mondini. 13 Photo: Daniela Mondini, 2011. 14 Photo: Daniela Mondini. 15 Nach Ciampini, *Vetera monimenta*, I, Rom 1690, Taf. XIII, Fig. 1, Quelle: Universität Heidelberg, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ciampini1690bd1/0060>, CC-BY-

SA 3.0 DE. 16 © DAI Rom, Bildautor unbekannt. Inv.-Nr. 31.658. 17 Photo: Daniela Mondini. 18 Photo: Daniela Mondini. 19 Photo: Daniela Mondini. 20 Photo: Volker H. Schneider, © Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin. , Inv.-Nr.: 79 D 2 a, fol. 16 recto. 21 Malmstrom 1976, Abb. 1b. 22 Brancia di Apricena 2000, S. 66, Abb. 1. 23 Brancia di Apricena 2000, S. 52, Abb. 31. 24 Photo: Daniela Mondini. 25 Photo: Daniela Mondini. 26 Photo: Daniela Mondini. 27 Photo: Darko Senekovic. 28 Foto: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, © Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inv.-Nr. Ud gr.-2° 15 (52). 29 Photo: Daniela Mondini.

DANIELA MONDINI

Daniela Mondini, geb. 1966, Dr. phil. (Zürich 2002), Habilitation (Zürich 2010), 2010–2012 SNF-Förderungsprofessorin und seit 2012 Professorin für Kunstgeschichte an der Accademia di architettura Mendrisio (Università della Svizzera italiana); SNF-Forschungsprojekte: *Von Ravenna bis Vals. Licht und Dunkelheit in der Architektur vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (2010–2014) und seit 2015 mit P. C. Claussen und C. Jäggi *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter* Bd. IV: M – Kirchen, 2015–2017. Weitere Forschungsinteressen: Kunsthistoriographie, Reliquien und Reliquiare.

Prof. Dr. Daniela Mondini  
Accademia di architettura  
Università della Svizzera italiana, USI  
Villa Argentina, Largo Bernasconi 2  
CH-6850 Mendrisio, Schweiz  
Tel. +41 (0)58 666 54 04  
E-Mail: daniela.mondini@usi.ch